Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 322. Donnerstag, den 30. Dezember 1915. 1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 85.
Geschäftsstelle für Deutschland: Berlin SW. 11. Königgrätzer Straße Nr. 56 Telephon Lützow 9903.

Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste). Im Postausland Mk. 8.00 vierteljährlich. Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 Mk. zuzüglich Porto. In Lodz und nächster Umgebung Mk. 4.50 vierteljährlich.

Erscheint täglich.

Anzeigenpreise: Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf. 1/1 Seite = 500,00 Mk., 1/2 Seite = 300,00 Mk., 1/4 Seite = 160,00 Mk. Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 Mk.

Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Geschäftsstelle für Deutschland: Berlin SW. 11. Königgrätzer Straße Nr. 56. Telephon Lützow 9903.

Die militärischen Ereignisse des Kriegsjahres 1915.

Von

General der Infanterie z. D. von der Boeck.

Wenn wir am Schluß des Kriegsjahres 1915 einen Rückblick auf die militärischen Ereignisse dieses Kriegsjahres werfen, so müssen wir uns zunächst vergegenwärtigen, daß die Kriegslage zwar noch keine sicheren Schlüsse auf das Endergebnis dieses gewaltigen Weltkrieges gestattet, aber doch im großen und ganzen für Deutschland und seine Verbündeten durchaus günstig ist.

Im Westen hatte sich — nach anfänglichen überraschend schnellen Erfolgen der deutschen Heere — auf der ganzen Front zwischen Nordsee und Schweizer Grenze jener „Stellungskrieg" entwickelt, der heute noch andauert und ein charakteristisches Merkmal dieses Krieges überhaupt darstellt. Wiederholt im Laufe des Kriegsjahres 1915 haben unsere dortigen Gegner, Engländer, Franzosen und Belgier, versucht, diesen Stellungskrieg mit einem Durchbruch unserer Linien zu beenden. Solche Durchbruchsversuche fanden in Flandern, im Artois (südlich Lille), in der Champagne und zwischen Maas und Mosel statt; sie sind bis heute sämtlich, wenn nach anfänglichen kleinen örtlichen Erfolgen, an der Ausdauer und Tapferkeit unserer braven Truppen gescheitert.

Außer diesen Kämpfen großen Stils, von denen besonders die letzten im September/Oktober, was Großartigkeit der Vorbereitung und Zahl der verwendeten Truppenmassen anbelangt, bemerkenswert waren, ist im Laufe des Jahres auch an anderen Stellen der Westfront hartnäckig gekämpft worden. So beispielsweise in den Argonnen, wo Truppen der Armee des Kronprinzen mehrfach schöne Erfolge erzielten, sowie im südlichen Teil der Vogesen, wo bekanntlich die Franzosen immer noch ein kleines Stück deutschen Gebietes besetzt halten, das zu erweitern sie sich bis jetzt vergeblich bemüht haben.

Im allgemeinen ist die deutsche Westfront im Laufe des Kriegsjahres 1915 fast unverändert geblieben; wir halten dort das von unseren Truppen im ersten Siegeslauf eroberte feindliche Gebiet nach wie vor fest in unserer Hand, so daß erneute gegnerische Versuche, uns von dort zu vertreiben, ebenso erfolglos bleiben dürften wie bisher.

Bei weitem größer sind dagegen die Veränderungen gewesen, welche die militärischen Ereignisse des Kriegsjahres 1915 im Osten herbeigeführt haben.

Dort war gegen Ende des Jahres 1914 die große Offensive der Russen gegen die preußischen Provinzen Posen und Schlesien gescheitert. Infolgedessen hatte sich in Russisch-Polen westlich der Weichsel — Narew — Bober-Linie, sowie im östlichen Teil der Provinz Ostpreußen und in Westgalizien ein ähnlicher Stellungskrieg wie an der Westfront entwickelt.

Während die Russen in der Mitte ihrer Stellungen hierdurch festgehalten wurden, versuchten sie auf beiden Flügeln weiter vorzudringen. Im Süden scheiterte dieser Versuch an dem hartnäckigen Widerstande, den die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen in den Karpathen dem Feinde entgegensetzten, während im Norden Hindenburgs großer Sieg östlich der Masurischen Seen dieses Vorhaben der Russen vereitelte und zugleich die Provinz Ostpreußen für immer von den russischen Eindringlingen befreite. Der als Rache für diese schwere Niederlage gedachte Einfall der Russen in Memel dauerte nur kurze Zeit; er wurde sofort mit dem Einmarsch deutscher Streitkräfte in die russischen Ostseeprovinzen beantwortet.

Anfangs Mai begann mit dem Durchbruch der russischen Stellungen am Dunajec in Westgalizien die große Offensive der Heere der Mittelmächte im Osten, die überraschend große Erfolge zeitigte. Hierdurch wurde mit der Bukowina und den Karpathen fast ganz Galizien von den Russen gesäubert; zugleich mußten sie ihre stark befestigte Weichsel-Narew-Bobr-Linie mit der polnischen Hauptstadt Warschau, sowie die zweite Linie des westlichen Befestigungs-Systems mit den Festungen Brest-Litowsk, Grodno und Kowno räumen. Die scharfe Verfolgung der siegreichen deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen zwang die Russen, noch weiter in das Innere des Reiches zurückzugehen und den Siegern das ganze westliche Grenzgebiet mit zwei weiteren Festungen, Luzk und Dubno, im wolhynischen Festungsdreieck zu überlassen. Zwar versuchten sie — nachdem der Zar anstelle des in Ungnade gefallenen Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch den Oberbefehl selbst übernommen hatte — an verschiedenen Stellen der Front, besonders in Wolhynien und östlich Wilna, mit einer Gegenoffensive die Heere der Mittelmächte wieder zurückzudrängen, aber vergeblich. Diese halten vielmehr ihre Stellungen, welche sich von der rumänischen Grenze bei Czernowitz entlang der Flüsse Strypa-Styr-Jasjolda mit Oginski-Kanal-Serwetsch-Njemen-Wilija-Seenkette südlich Dünaburg-Düna bis zum Rigaer Meerbusen erstrecken, fest in der Hand. In stark ausgebauten, auch mit Schutzmitteln gegen die Winterkälte gut versehenen Stellungen werden die Truppen hier allen etwaigen Angriffsversuchen der Russen hartnäckigen Widerstand zu leisten vermögen, bis für sie der Zeitpunkt zur Wiederaufnahme der durch die kalte Jahreszeit unterbrochenen Offensive gekommen sein wird.

Nachdem wir uns vorstehend die wesentlichsten militärischen Ereignisse des Kriegsjahres 1915 auf den Haupt-Kriegsschauplätzen im Westen und Osten ins Gedächtnis zurückgerufen haben, müssen wir noch einen kurzen Blick auf die Nebenkriegsschauplätze werfen.

Was zunächst die Kriegsschauplätze in der Türkei anbelangt, so haben sich hier die Hauptkämpfe während des Kriegsjahres 1915 auf der Halbinsel Gallipoli abgespielt, von wo aus die Ententetruppen sich in den Besitz der Dardanellen und der türkischen Hauptstadt setzen wollten. Alle ihre mit den schwersten Opfern verbunden gewesenen Versuche, hier festen Fuß zu fassen, sind an der standhaften Ausdauer des türkischen Heeres gescheitert. Die türkischen Angriffe auf Anaforta und Ari Burnu führten am 20. Dezember zur völligen Säuberung dieser englischen Stellungen, während feindliche Angriffe bei Sedd ul Bahr unter schwersten Verlusten der Gegner scheiterten. Im englischen Unterhause wurde die „erfolgreiche Zurückziehung der britischen Truppen" nach einem „andern" Kriegsschauplatz verkündet. Dieser „erfolgreiche" Rückzug wird nicht dazu beitragen, das Ansehen der Ententemächte in den Ländern mit mohammedanischer Bevölkerung zu stärken.

Auf dem zweiten türkischen Kriegsschauplatz im Kaukasus hat sich während des Kriegsjahres 1915 Besonderes nicht ereignet. Hier haben sich die Türken im wesentlichen darauf beschränkt, das Grenzgebiet vor russischen Einfällen zu schützen, was im großen und ganzen auch gelungen ist.

Dagegen sind die Ereignisse auf dem dritten türkischen Kriegsschauplatz im Irak-Gebiet besonders in letzter Zeit sehr in den Vordergrund getreten. Hier hatten die Engländer schon bald nach dem Eintritt der Türkei in den Weltkrieg Truppen im persischen Golf gelandet, die am Tigris aufwärts gegen Bagdad vorgehen sollten. War diese Unternehmung militärisch auch von geringem Wert, so legten die Engländer ihr doch politisch mit Rücksicht auf die dortigen, in ihrer Haltung unsicheren arabischen Stämme und das nahe Persien große Bedeutung bei. Der Vorstoß hatte im Laufe des Kriegsjahres 1915 allmählich Fortschritte gemacht und sich dem Ziel Bagdad bereits sehr genähert, als er kürzlich von einer ihm durch die inzwischen verstärkten Türken bei Ktesiphon bereiteten schweren Niederlage ereilt wurde. Die Engländer haben sich infolgedessen fluchtartig bis in die Gegend von Kut-el-Amara am Tigris, über 100 Kilometer vom Schlachtfeld entfernt, zurückziehen müssen; das Unternehmen wird damit wohl ein unrühmliches Ende gefunden haben.

Auf dem vierten türkischen Kriegsschauplatz, am Suez-Kanal, hat sich während des Kriegsjahres 1915 nur wenig ereignet. Zwar ist anfangs Februar dort eine türkische Vorhut erschienen, doch hat man später nichts mehr von ihr gehört. Ob ein neuer Vorstoß gegen diesen für England so wichtigen Kanal beabsichtigt ist, steht dahin; die Engländer scheinen es anzunehmen, denn die Umgebung des Kanals soll in letzter Zeit von ihnen stark befestigt worden sein.

Wir wenden uns nunmehr dem durch den Treubruch Italiens in die Operationsgebiete mit eingeschlossenen italienischen Kriegsschauplatz zu. Am 23. Mai 1915 erfolgte Italiens Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn, ihr folgten am 8. Juni 1915 die ersten Kämpfe am Isonzo, die im Laufe des Kriegsjahres 1915 zu vier großen Angriffen gegen diese Hauptverteidigungsfront unseres Verbündeten geführt haben. Gleichzeitig fanden unausgesetzt Kämpfe geringeren Umfangs an der Kärntner und der Tiroler Front statt. Alle diese Kämpfe haben, obwohl sie seitens der Italiener ohne Rücksicht auf Menschenopfer geführt wurden, zu keinem nennenswerten Erfolg geführt. Unsere tapferen Verbündeten halten nach wie vor ihre Hauptverteidigungsstellungen fest in ihrer Hand, und es dürfte den Italienern nach den bisherigen Erfahrungen auch wohl kaum gelingen, die ihnen angeblich von rechtswegen gehörigen Grenzgebiete, die sie zum Teil ohne Blutvergießen hätten haben können, in ihre Gewalt zu bringen.

Gegen Ende des Kriegsjahres 1915 ist zu den bisher erwähnten Kriegsschauplätzen ein weiterer, der Balkan-Kriegsschauplatz hinzugetreten. Hier handelte es sich in erster Linie darum, Serbien, das durch Anstiftung des „Mordes von Serajewo" den unmittelbaren Anlaß zu diesem Kriege gegeben hatte, für seine Missetat zu bestrafen, den Weg nach Konstantinopel frei zu machen, und Bulgarien in den Besitz derjenigen mazedonischen Gebiete zu setzen, die ihm durch den Frieden von [illegible] vorenthalten worden waren. Die [illegible] der überaus kurzen Zeit von [illegible] vollkommen erreicht. Am 6. Oktober begann der Feldzug [illegible] dem Uebergang der Heere der [illegible] die Grenzflüsse Drina, Save [illegible] 14. Oktober schlossen sich [illegible] garien, ihres neuen Bundes [illegible] heute ist ganz Serbien [illegible] Teil von Montenegro in [illegible] bische Heer nach schweren [illegible] Winde zerstreut, und das [illegible] englisch-französische Heer [illegible] die tapferen Bulgaren vorher [illegible] ernste Schlappe beigebracht hatten [illegible] niki, d. h. auf neutrales, griechisches [illegible] rückgezogen. Die siegreichen Truppen [illegible] mächte und ihres bulgarischen Verbündeten [illegible] ihnen „einstweilen" dahin nicht gefolgt, sondern [illegible] haben an der griechischen Grenze Halt gemacht.

So sehen wir denn, daß die militärischen Ereignisse des Kriegsjahres 1915 auf allen Kriegsschauplätzen eine für die Heere des neuen Vierbundes so außerordentlich günstige Kriegslage geschaffen haben, daß diese Mächte mit vollem Vertrauen dem neuen Kriegsjahre 1916 entgegensehen können. Dabei sind sie wieder einmal in der glücklichen Lage, überschüssige Kräfte zu besitzen, die voraussichtlich bald an einer Stelle eingesetzt werden dürften, die den alten Vierverband an seiner Achillesferse trifft. —

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, den 29. Dezember 1915. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste bei Raggasen (nordöstlich von Tukkum) scheiterte der Vorstoß einer stärkeren russischen Abteilung. Südlich von Vinsk wurde eine russische Feldwache überfallen und aufgehoben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westende wurde wiederum durch einen feindlichen Monitor beschossen, diesmal ohne jede Wirkung.

Der gestern berichtete feindliche Vorstoß am Hirzstein brach bereits in unserem Feuer zusammen. Am Abend griffen die Franzosen zweimal die von uns zurückeroberten Stellungen auf dem Hartmannsweilerkopf an, sie drangen teilweise in unsere Gräben ein; nach dem ersten Angriff wurde der Feind überall sofort wieder vertrieben, die Kämpfe um einzelne Grabenstücke nach dem zweiten Angriff sind noch im Gange. An Gefangenen büßten die Franzosen bisher 5 Offiziere und über 200 Mann ein.

Die Engländer verloren gestern zwei Flugzeuge, von denen das eine nordöstlich von Lens durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze zur Landung gezwungen, das andere, ein Großkampfflugzeug, nördlich von Ham im Luftkampfe abgeschossen wurde. Am 27. Dezember verbrannte ein weiteres englisches Flugzeug westlich von Lille.

Oberste Heeresleitung.

Die Wiener Berichte.

Wien, den 29. Dezember 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der bessarabischen Grenze wiederholte der Feind gestern seine von stärkerem Artilleriefeuer eingeleiteten Angriffe in der tags zuvor geübten Art. Seine Angriffskolonnen brachen überall stellenweise knapp vor unseren Hindernissen unter unserem Kleingewehr- und Geschützfeuer zusammen. Die russischen Verluste sind groß. Oestlich Burkanow nahmen wir einige Sicherungsabteilungen vor stärkeren russischen Kräften näher gegen unsere Hauptstellung zurück. In Wolhynien stellenweise Geschützkampf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern hielt die lebhafte Tätigkeit der Italiener an der Süd- und Südostfront Tirols an. Im Lugnanoabschnitt wurde ein feindlicher Angriff auf den Monte Carbonile (südöstlich Barco) abgewiesen. Ebenso scheiterten nächtliche Unternehmungen des Gegners im Col di Lana-Gebiet. An der küstenländischen Front fanden an mehreren Stellen Geschütz-, Handgranaten- und Minenwerferkämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Friedensgedanken der neutralen [illegible]

Aus Berlin erhalten wir die nachstehende telegraphische Meldung:

Die „Neue Zürcher Zeitung" veröffentlicht einen Artikel „Friedensgedanken", der sich mit den angeblich in unterrichteten deutschen Kreisen bestehenden Friedenszielen des Deutschen Reiches befaßt. Der Artikel lautet in seinem wichtigen Teile:

Man denkt sich in deutschen Kreisen die Grundzüge der jetzt einzuleitenden Friedensverhandlungen wie folgt:

1) Belgien soll seine Unabhängigkeit und Selbständigkeit erhalten bleiben, sofern es durch Verträge, vielleicht auch durch Faustpfänder, eine Wiederholung der Ereignisse des Jahres 1914 unmöglich macht. Völlige Aufsaugung Belgiens würde sogar von der deutschen Großindustrie aufs heftigste bekämpft werden, weil ein Fallenlassen der Zollschranken zu unleidlichen Situationen führen müßte, solange die Arbeiterverhältnisse Belgiens infolge des Mangels ausreichenden Fabrikgesetzes so weit hinter denen Deutschlands zurückstehen. Selbst [illegible]ion verlangt man ein Uebereinkommen mindestens fünf Jahren. [illegible]an Deutschland eine jährliche [illegible]ntschädigung zu bezahlen [illegible]n Militärbudgets, wohingegen [illegible] endgültigen Auszahlung die [illegible]en wird.

[illegible]n französischen Departements [illegible]s an Frankreich zurückgegeben [illegible]ne Kriegsentschädigung [illegible]rankreichs würde Deutschland [illegible] sofern Frankreich seine Forderung [illegible]and im Betrage von etwa 18 Milliarden abtritt. Selbstverständliche [illegible]ussetzung dieses Abkommens mit [illegible]nkreich würde die Rückgabe aller deutschen Kolonien durch England und die Räumung von Calais sein.

3) Russisch-Polen soll unter einem deutschen Fürsten als König von Polen vollkommen unabhängig und selbstständig werden. Dagegen hätte es an Deutschland eine Kriegskontribution auf gleicher Grundlage wie Belgien zu entrichten. Dem Drang nach dem Meer, der Rußlands Politik seit Jahrhunderten beherrscht, soll in der Weise entsprochen werden, daß dem Zarenreiche ein Ausgang nach dem persischen Golf zufallen wird.

4) Italien müsse auf die okkupierten türkischen Inseln verzichten, wogegen sein Status quo ante aufrecht erhalten bleibe.

5) Bulgarien müsse selbstverständlich Mazedonien zugesprochen werden, ebenso ein von Nisch bis Semendria reichender Korridor bis zur Donau. Das frühere Altserbien soll selbständig bleiben oder aber mit Montenegro zu einem Königreich vereinigt werden.

6. Albanien müsse seine früher zugestandene Selbständigkeit unter einem selbstgewählten Fürsten erhalten.

7. Die Ansprüche Rumäniens und Griechenlands scheinen in diesem Augenblick noch nicht ganz fest zu stehen.

„Wir glauben", schreibt das genannte Blatt, „daß es die Pflicht der neutralen Presse ist, die Diskussion über diese Hauptbedingungen des künftigen Friedens zu eröffnen, denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß jene eine sehr empfindliche Verschärfung erfahren würden, wenn weitere größere kriegerische Ereignisse zugunsten der Zentralmächte entscheiden würden. Man wird sich darüber keiner Täuschung hingeben, daß Deutschland trotz seiner aufrichtigen tiefempfundenen Friedenssehnsucht mit neu entfachtem Grimm zum Schwerte greifen wird, wenn die dargebotene Hand in tragischer Verkennung der wirklichen Situation zurückgewiesen würde".

Das Wolffsche Telegraphen-Bureau bemerkt zu den oben wiedergegebenen Auslassungen: In der Schweiz will man in diesem Artikel einen von deutscher Seite ausgestreckten Friedensfühler sehen. Wir sind ermächtigt zu erklären, daß diese Auffassung selbstverständlich unbegründet ist.

[illegible]aftliche

[illegible]" berichtet über [illegible]der Handels[illegible]red Lohmann, [illegible]Kaufmannskonvents [illegible]die Folgen der Ab[illegible]r Rohstoffeinfuhr be[illegible]r Baumwolle als [illegible]remens Interessen sehr [illegible]rzeugung werde [illegible]t gehindert. Auch [illegible] andere Produk[illegible] bisher aus Chile bezogene Salpe[illegible] [illegible]ampfer aus Japan, Terpentinöl [illegible] Amerika würden nach dem Kriege nicht mehr nach Deutschland eingeführt werden, da wir gelernt hätten, diese selbst herzustellen. So habe die Seesperre durch England uns neue Produktionsgebiete erschlossen, welche uns im Frieden noch viele Millionen ersparen würden.

Auch den Feinden scheinen über das Fiasko der Seesperre allmählich die Augen aufzugehen. Wenigstens mehren sich in dieser Hinsicht die Preßstimmen unverkennbar.

Das „Journal des Débats" bespricht z. B. in einem Leitartikel den Mißerfolg der von den Verbündeten gegen Deutschland verhängten Seesperre. Deutschland leide nicht an Hungersnot. Die deutsche Artillerie sei hinreichend mit Geschossen versehen, mit denen Deutschland außerdem noch die Hälfte Europas versorge. Die Blockade gegen die Zentralmächte sei unvollständig, aber die Hauptursache ihres Scheiterns sei der Widerstand, den ihr die Neutralen entgegensetzen. Selbst die Ausfuhr Deutschlands leide nur wenig unter der Blockade der Verbündeten. Deshalb fordert das Blatt eine Verschärfung der Blockade und der Bestimmungen über Bannware, unter welcher Flagge sie auch segele. Sie sei ohne Rücksicht auf ihre Entnaturalisierung zu beschlagnahmen. Mehr noch als eine militärische und diplomatische Entscheidung müßten die Verbündeten eine wirtschaftliche Entscheidung suchen, die durch eine vollständige Unterbindung der deutschen Ein- und Ausfuhr in einer wirtschaftlichen Erdrosselung Deutschlands bestehen müsse.

Krisis in England.

In England scheint nun doch allen Ernstes die Krisis, die man schon lange erwartete, wegen der Frage der Dienstpflicht auf dem Marsche zu sein. Nach einer Meldung Reuters hat sich Premierminister Asquith endgültig auf die Einführung der Dienstpflicht festgelegt. Er hat nach Reuter erklärt, und zwar im Schoße des Kabinettsrates, daß die Dienstpflicht notwendig sei.

Auch Churchill ist von der Front in Flandern plötzlich nach London zurückgekehrt. Sein geheimnisvolles Erscheinen traf mit dem Eintritt der Krise zusammen. Der Sitzung des Kabinetts wohnte Lloyd George bei und die „Daily Mail" weiß über den Verlauf der Sitzung interessante Einzelheiten zu berichten. Das Blatt meldet, daß Lloyd George vor Anfang der Sitzung seinen Standpunkt in einem Schreiben an den Ministerpräsidenten erörterte und zu erkennen gab, daß er, sofern Asquith sein Versprechen nicht restlos erfülle und gegen die unverheirateten Diensttauglichen nicht Zwangsmaßnahmen ergreife, nicht länger Mitglied der Regierung bleiben könne. Dieser Brief hat tiefen Eindruck hervorgerufen und hatte den Beifall verschiedener Minister. Die meisten Minister seien freilich gegen Zwangsmaßnahmen, jedoch beabsichtige Asquith, sein Versprechen streng einzulösen, sei aber nicht imstande, die Gegensätze auszugleichen. „Daily Mail" erklärt unumwunden, daß die Erfüllung des Versprechens von Asquith bezüglich der unverheirateten Männer im Kabinett eine Krisis hervorgerufen habe, die durch die Sitzung des Kabinetts am Montag noch verschärft worden sei. Das Blatt behauptet, daß der Kabinettsrat am Dienstag die Frage des Fortbestehens der jetzigen Regierung und der Auflösung des Parlaments und der Ausschreibung neuer Wahlen entschieden haben dürfte.

Die „Times" schreibt dazu, daß das Kabinett beschloß, in Bälde einen Gesetzentwurf zur Einführung der Dienstpflicht im Unterhause vorzulegen.

Kitchener für Indien.

Der „Secolo" meldet, wie der „Köln. Volksztg." telegraphiert wird, aus London, daß Lord Kitchener zum Vizekönig von Indien ausersehen sei.

Eine Rede Gallienis.

Der Senat erörterte den Gesetzentwurf über die Einberufung des Jahrganges 1917, den die Kammer bereits angenommen hat. Der Berichterstatter des Heeresausschusses erklärte, der Ausschuß habe die Frage der Truppenstärke geprüft und sei nicht beunruhigt, denn man habe genug Männer, um bis zum Ende durchzuhalten.

Der Kriegsminister Gallieni griff in die Verhandlung ein und erklärte, die Einstellung des Jahrganges 1917 sei nur eine Vorsichtsmaßregel. Dieser Jahrgang stelle nur einen Teil der Hilfsmittel dar, die Frankreich zur Verfügung stehen. Nach Ausführungen über die Vorkehrungen zur Einstellung des Jahrganges 1917 schloß Gallieni mit den Worten:

Frankreich, das vor 18 Monaten den Frieden wollte, will heute den Krieg mit aller Willenskraft und wendet alle seine Hilfsmittel daran. Wer das Wort Frieden ausspricht, wird als ein schlechter Bürger betrachtet. Der Jahrgang 1917 wird hinausziehen und das Volk begleitet mit seinen Wünschen die jungen Leute, die wir zu dem großen Kampf vorbereiten werden. Der erste Gedanke an Frieden wird dann sein, wenn Frankreich in Uebereinstimmung mit seinen Alliierten sagen kann: Ich mache Halt, ich habe erreicht, was ich wollte, und nehme meine Friedensarbeit wieder auf. (Allgemeiner Beifall.)

Der einzige Artikel des Gesetzentwurfes wurde einstimmig angenommen, ebenso wurde beschlossen, die Rede des Ministers öffentlich anzuschlagen.

Vom Pariser Sozialistenkongreß.

Dem Pariser Sozialistenkongreß wohnten dem „Temps" zufolge, außer den Ministern Guesde, Sembat und Albert-Thomas auch Hervé und der belgische Minister Vandervelde bei. Der Deputierte Brace forderte die Wiederernennung eines einzigen politischen Leiters als Ersatz für Jaurès. Die Generaldiskussion drehte sich um die Partei in ihrer Stellung zum Kriege.

Der Deputierte Compère-Morel besprach die Frage unter dem Gesichtspunkt, daß die Partei, wie unter Jaurès und Vaillant, die Teilnahme an der nationalen Verteidigung immer als ihre Pflicht ansehen müsse. Der Redner verwies auf die Scheidung der Partei in Leute, die den Frieden durch den Sieg wollen, und solche, die nicht mehr glauben, daß der Sieg errungen werde könne. Zum Schluß rief er aus:

„Sie, die Sie von Frieden sprechen, werden der Reaktion vorarbeiten. Sie würden den schrecklichsten Schlag gegen die Republik führen und gegen die nationale Verteidigung. Andernfalls werden Sie für den Sieg der Alliierten streiten. Kämpfen Sie für die soziale Revolution!"

Der folgende Redner forderte eine Organisation der nationalen Verteidigung, die entsendung parlamentarischer Kommissäre zu den Heeresteilen und die Bildung eines Komitees für das öffentliche Wohl. Bourderon forderte das Recht für Zusammenkünfte mit deutschen Sozialisten unter dem Hinweis, daß schon vor der Zimmerwalder Konferenz die Deputierten Renaudel und Longuet mit Bernstein und Kautsky zusammen kamen. Er verlangte die Motive für diese Zusammenkünfte zu wissen, sowie, wer der Urheber davon war. Der Redner schloß unter der Versicherung, daß unter Billigung oder nicht, er und seine Freunde ihr Werk fortsetzen würden:

„Wenn die Alliierten über militärische, finanzielle und wirtschaftliche Hilfsquellen verfügen, um die nationale Verteidigung zum guten Ende zu führen, nichts von Frieden oder von Friedensverhandlungen. Wenn nicht, sofort Frieden oder wenigstens nicht die Ohren verschließen vor Friedensgerüchten!"

Der Prozeß gegen den Mörder Jaurès'.

Zu der neuen Vertagung des Prozesses Villain wird der „Frankfurter Zeitung" von gut unterrichteter Seite aus der Schweiz geschrieben:

Der Prozeß gegen den Mörder von Jaurès wurde am 16. Dezember abends auf eine spätere Schwurgerichtssession vertagt, obwohl er auf den 20. Dezember angesetzt war. Die Regierung hatte im Laufe des Tages beim Obersten Staatsanwalt diese Vertagung beantragt, da sie fürchtete, die Verhandlung könne die öffentliche Ordnung stören. Warum hat man so spät entdeckt, daß die Verhandlung so gefährlich wird?

Am Morgen des 16. Dezember hatte die Humanité die Berichte der sozialdemokratischen Partei über ihre Tätigkeit bei Kriegsausbruch veröffentlicht, darunter auch den letzten von Jean Jaurès geschriebenen Leitartikel. Diese Berichte beleuchten ganz besonders die Rolle Jaurès und seiner Parteifreunde in den entscheidenden Tagen. Mitglieder der parlamentarischen Gruppe standen während der letzten Julitage mit der Regierung und im besonderen mit den Ministern Bienvenu-Martin und Malvy, in engerer Fühlung. Bei den Besprechungen verlangte die Gruppe von der Regierung:

1. herausfordernde Maßregeln zu vermeiden;
2. die Regierung dürfe ihre Aktion nicht von England trennen;
3. sie solle von Rußland verlangen, daß es keinerlei Unvorsichtigkeit begehe, die die friedliche Lösung des Konflikts beeinträchtigen könnte.

Am 30. und 31. Juli griff Jaurès, der aus Brüssel kam, ein. Jaurès, heißt es in dem Bericht, tat (am 31. Juli) sein Möglichstes in diesem Sinne bei Viviani. Zwei Stunden später war Jaurès tot.

Der Bericht der sozialistischen Partei sagt nicht, was Viviani auf die Bitten Jaurès geantwortet hat. Vielleicht hätten die Verhandlungen vor dem Schwurgericht nach berühmten Mustern dazu geführt, diese Dinge aufzurühren. In jenem Augenblick, am Abend des 31. Juli, hatten die Russen die gefürchtete Unvorsichtigkeit schon begangen. Nach dem französischen Gelbbuch hat Viviani als Minister des Auswärtigen doch die englische Vermittlung anempfohlen. Von einer tatsächlichen Einwirkung auf die Russen, um die Mobilmachung hintanzuhalten, findet sich in den veröffentlichten amtlichen Schriftsätzen keine Spur, Jaurès gegenüber fiel von seiten Vivianis, allerdings mit begleitendem Achselzucken, das Wort: „Ich habe getan, was ich konnte, was Poincaré getan hat, weiß ich nicht."

Das Interessanteste an dieser Bemerkung ist vielleicht nicht ihr Inhalt, sondern die Tatsache, daß Viviani, der verantwortliche Ministerpräsident, ein eigenmächtiges persönliches Eingreifen des unverantwortlichen Staatsoberhauptes für möglich hielt. Man kann annehmen, daß die nunmehr verschobene Prozeßverhandlung diese Dinge berührt hätte. Wären sie nicht vollkommen klargestellt worden, so hätte sie Poincarés noch unaufgeklärte Rolle mindestens im Dämmerlicht erscheinen lassen.

Vor der drohenden Katastrophe.

Die Mißstände im Transportwesen Frankreichs schildert „Journal" unter dem Titel „Vor der drohenden Katastrophe":

Die Krise ist schärfer als jemals, wir stehen am Vorabend schrecklicher Katastrophen, nämlich der Schließung tausender von Handelshäusern aus Mangel an Transportmitteln, die Hunderttausenden Arbeit und Unterhalt gaben. Der Kriegsminister muß unverzüglich allen Bezirkskommandanten Befehl geben, die gesamten Arbeitsmannschaften sofort zur Verfügung der Bahnhofsvorsteher zu stellen, um die Bahnhöfe frei zu machen, wobei Gefangene und Depotmannschaften zum Hilfsdienst, kurz jeder Entbehrliche brauchbar ist. Das muß sofort geschehen, sonst verlieren wir die größte Schlacht des Krieges, die Schlacht gegen uns selbst.

Die Bilanz des Jahres.

Die Lage sei nach einem Kriege von 17 Monaten höchst sonderbar, schreibt die „Bataille" vom 20. Dezember. Auf der einen Seite eine Mächtegruppe, die sich als Sieger aufspiele, aber den Frieden nicht erzwingen könne, auf der andern der Verband, der nur nach einem Sieg die Waffen niederlegen wolle.

Das Jahr 1915 habe diesen Sieg freilich nicht gebracht, ja er scheine nicht einmal in erreichbarer Nähe zu sein. Die Bilanz stelle sich, wenigstens dem Augenschein nach, nicht zugunsten des Verbandes, und die Feind könnten Erfolge verzeichnen. Das verflossene Jahr habe die Ueberlegenheit der Angreifer nicht über den Haufen geworfen, das Verhältnis der Kräfte verschiebe sich zwar zugunsten des Verbandes, aber viel langsamer, als man berechnet habe. Jetzt sei die Zeit der Wünsche: man müsse nur wünschen, daß in Zukunft dem Lande alle trügerischen Hoffnungen auf eine Erschöpfung Deutschlands erspart würden, die zu einer bitteren Enttäuschung führten.

Der innere Zerfall Rußlands!

Die Rubrik „Rußlands innerer Zerfall" scheint jetzt zu einer ständigen Einrichtung werden zu müssen. Die Meldungen über die schwierigen inneren Verhältnisse Rußlands häufen sich. Aus Kopenhagen wird unter dem 29. d. Mts. gedrahtet:

Was früher über die Gleichgültigkeit und Mutlosigkeit des russischen Volkes in den Zeitungen nur angedeutet wurde, wird jetzt von der Presse offen ausgesprochen. Das Kadettenblatt „Rjetsch" gibt einen Leitartikel des reaktionären Blattes „Kolokol" wieder, wonach das russische Volk eine überaus schwere und qualvolle Zeit durchlebt, die sich in beständig zunehmender Apathie und Mutlosigkeit äußere. Das Blatt bestätigt diese Auslassung und erklärt, der zunehmende Einfluß der Reaktion habe die Russen soweit gebracht, daß jede Kriegsbegeisterung geschwunden sei. Die inneren Verhältnisse Rußlands seien nicht dazu angetan, den Glauben an die Zukunft wieder zu beleben. Nur eine Aenderung des inneren Systems könne den Kampfesmut wieder heben.

Wie „Rjetsch" weiter meldet, sind in der Budgetkommission der Reichsduma die künftigen Ausgaben für Unterstützung der Kriegsinvaliden und Kriegswitwen und zur Verzinsung der Kriegsanleihen auf jährlich 1½ Milliarden Rubel veranschlagt worden. Von anderer Seite wurde diese Schätzung für viel zu niedrig erklärt. Die Regierung beabsichtigt die Einführung von Staatsmonopolen auf Zucker, Tabak, Petroleum und Versicherungsunternehmungen, um jene Ausgaben zu decken.

In der Budgetkommission der Reichsduma brachte der Kadettenführer Schingarew den schriftlichen Bericht zum Etat der Hauptmilitärsanitätsverwaltung ein. Die wenigen von der Zensur freigelassenen Stellen geben ein trauriges Bild von dem Sanitätswesen der Armee. Das Rote Kreuz, die Semstwo und der Städteverband, sagte Schingarew, haben während des Krieges viel geleistet, jedoch hätten sie vielmehr tun können, wenn die Regierung und die Militärbehörden ihre Arbeiten nicht gestört hätten.

Nr. 322.
Beiblatt.

Deutsche Lodzer Zeitung.

Donnerstag,
30. Dezember 1915.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Zur Warnung der Bevölkerung weise ich darauf hin, daß Beschädigungen von Stellungen und Entwendungen irgend welcher Teile von Stellungen nicht nur gemäß § 161 M. St. G. B., § § 242., 303 R. St. G. B. als Sachbeschädigung und Diebstahl, sondern nach § 58 M. St. G. B. § 90 Ziffer 2 R. St. G. B. als Kriegsverrat mit dem Tode bestraft werden können.

Die Gemeinden sind von mir beauftragt worden, die Bewachung der Stellungen, die in ihrem Bezirke liegen, auszuüben. Die Gemeinden haften daher für etwa vorkommende Entwendungen oder Beschädigungen und sind zur Wiederherstellung der Stellungen auf ihre Kosten verpflichtet.

Außerdem behalte ich es mir vor, denjenigen Gemeinden, in deren Bezirk Entwendungen oder Beschädigungen von Stellungen vorkommen, gemäß § 18 Abschnitt 2 der Kaiserlichen Verordnung II vom 28. Dezember 1899 Geldstrafen als Kontribution aufzuerlegen.

Eine strenge Bewachung der Stellungen liegt daher im eigenen Interesse der Gemeinden.

Lodz, den 29. Dezember 1915.

Der Militärgouverneur
Barth
Generalleutnant.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers Ost betreffend Zwangsverwaltung vom 10. Juli 1915 (Verordnungsblatt der Kaiserlich Deutschen Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel Nr. 14 vom 16. Juli 1915) in Verbindung mit § 1 der Verordnung des Herrn Generalgouverneurs vom 8. September 1915 (Verordnungsblatt für das Generalgouvernement Warschau Nr. 1 vom 11. September 1915) habe ich die Firma Paul Desurmont, Motte & Co. in Lodz, Wulczanskastr. 219, soweit sie sich im Gebiet des Generalgouvernements befindet, unter Zwangsverwaltung gestellt.

Zum Zwangsverwalter habe ich den Rechnungsrat Gbulich in Lodz ernannt.

Warschau, den 2. Dezember 1915.

Der Verwaltungschef
bei dem Generalgouvernement
Warschau
gez. von Kries.

Bekanntmachung.

Raubüberfall.

1000 Mark Belohnung.

Am 20. Dezember d. Js., etwa 8 Uhr abends, wurden der Bankier Schlama Skowronek und sein Sohn Mscislaw in dem Treppenhause des Hinterhauses Elektoralnastraße Nr. 5 überfallen und beraubt, als sie im Begriffe waren, sich nach Arbeitsschluß in ihre Wohnung zu begeben. Die Ueberfallenen wurden durch Revolverschüsse schwer verletzt.

Auf der Flucht haben die Räuber durch Revolverschüsse auch 2 Milizianten schwer und einen leicht verletzt. Durch ein abgeirrtes Geschoß wurde die 12jährige Tochter des Photographen Selig Meisel, Nowolipkistraße, erschossen. Ein Milizian ist seinen Verletzungen inzwischen erlegen.

Den Räubern fielen 22 000 Mark und verschiedene Wertpapiere in die Hände. U. a. wurden geraubt:

1. fünf deutsche Tausendmarkscheine,
2. eine größere Anzahl österreichischer Banknoten,
3. eine italienische 50 Lire Banknote,
4. einige amerikanische Gold- und Papierdollar,
5. für 6000 Mark russische Banknoten, u. a. mehrere 500 Rubelscheine,
6. Warschauer Stadtpfandbriefe Nr. 221279, 232309, 221955,
7. Warschauer Stadtobligationen Nr. 54949,
8. 4% russische Rente Nr. 28663, 28664, 28665, 28666, 28667, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112,
9. Russische Adel Landpfandbriefe Nr. 37993, 37994, 5833, 68571, 92281,
10. Russische innere Anleihe Nr. 222898, 39258,
11. Anleihe der Stadt Plock Nr. 9635, 9636, 9637, 9638.

Als Täter kommen 3 Personen in Betracht, von denen bislang jede Beschreibung fehlt.

Für die Ermittlung der unbekannten Täter oder für Mitteilungen, welche zu deren Festnahme führen, setze ich eine Belohnung von 1000 Mark aus.

Warschau, den 21. Dezember 1915.

Der Polizeipräsident
gez. von Glasenapp.

Bekanntmachung.

Um die Rechtsverhältnisse der Handelstreibenden festzulegen und eine genaue Uebersicht über den gesamten Handels- und Gewerbebetrieb nebst Handwerk zu erlangen, wird vom 1. Januar 1916 ab für den Bezirk des Polizeipräsidiums in Lodz eine Gewerberolle eingeführt, zu der sich ein jeder Handels- und Gewerbetreibende sowie jeder Handwerker anmelden muß. Die Anmeldung muß für jeden Gewerbebetrieb besonders erfolgen.

Bei der Eintragung wird dem Anmeldenden ein Schein über die erfolgte Anmeldung seines Gewerbes unentgeltlich ausgestellt. Dieser Schein stellt lediglich den Ausweis über die erfolgte Anmeldung dar. Nur die Inhaber dieser Gewerbescheine dürfen in Zukunft ein Gewerbe ausüben, falls sie überdies den gesetzlichen Vorschriften genügen und zur rechten Zeit die Gewerbesteuer zahlen.

Der betreffende Gewerbetreibende hat bei der Anmeldung zur Gewerberolle:

1) seinen Vor- und Zunamen,
2) seinen Beruf,
3) Alter,
4) den Sitz seines Gewerbebetriebes,
5) seine Firma,
6) die Art und den Gegenstand seines Gewerbebetriebes,
7) das Datum, seit dem er das Gewerbe betreibt,
8) falls er verheiratet ist, den Güterstand, in dem er mit seiner Ehefrau lebt,
9) bei Minderjährigen seinen gesetzlichen Vertreter anzugeben.

Sollte in dem Gewerbebetriebe oder den zur Gewerberolle gemachten Angaben später eine Aenderung eintreten, so ist dies unverzüglich dem Polizeipräsidium anzuzeigen.

Der Betrieb eines Gewerbes ist grundsätzlich jedermann gestattet, soweit nicht im Nachfolgenden Ausnahmen oder Beschränkungen vorgeschrieben oder zugelassen sind.

I. Wer gegenwärtig ein Gewerbe bereits betreibt und sich außerdem durch Vorlegung einer Quittung über bezahlte Patentsteuer legitimieren kann, kann für die Zukunft von der Ausübung seines bisherigen Gewerbes nicht lediglich deshalb ausgeschlossen werden, weil er den Erfordernissen dieser Bekanntmachung nicht genügt hat.

II. Die bisherigen Beschränkungen des Betriebes einzelner Gewerbe, welche auf besonderen Gesetzen und Verordnungen beruhen, sei es aus der Zeit der russischen Herrschaft, sei es aus der Zeit der Besetzung durch das deutsche Heer, bleiben bestehen.

III. Die gegenwärtige Bekanntmachung findet keine Anwendung auf die Errichtung und Verlegung von Apotheken, die Erziehung von Kindern gegen Entgelt, das Unterrichtswesen, die Advokatur und das Notariat.

IV. Einer besonderen polizeilichen Genehmigung bedürfen folgende gewerbliche Betriebe:

1) Gast- und Schankwirte sowie Inhaber von Teehallen und Kaffeestuben,
2) Schauspielunternehmungen und Kinematographen,
3) Tanzlustbarkeiten,
4) die Inhaber von Tanz-, Turn- und Schwimmunterrichtsanstalten sowie der Betrieb von Badeanstalten,
5) das Gewerbe der Rechtskonsulenten,
6) gewerbsmäßige Auskunftsstellen, Wechselstuben und Inkassobüros,
7) Vermittelungsagenten für Immobiliarverträge,
8) Drogisten,
9) Bauunternehmer und Bauleiter, Dampfkesselanlagen, Lumpensortierereien, Bürsten- und Pinselfabriken,
10) Schornsteinfeger,
11) Hebammen,
12) der Vertrieb von Spielkarten,
13) der Vertrieb von Lotterielosen,
14) die Geschäfte der Pfandleiher, Pfandvermittler und Gesindevermittler,
15) die Errichtung von Anlagen, welche durch die örtliche Lage oder die Beschaffenheit der Betriebsstätte für die Besitzer oder Bewohner der benachbarten Grundstücke oder für das Publikum überhaupt erhebliche Nachteile, Gefahren oder Belästigungen herbeiführen können,
16) einer Approbation, welche auf Grund eines Nachweises der Befähigung erteilt wird, bedürfen Apotheker und diejenigen Personen, welche sich als Aerzte, Wundärzte, Augenärzte, Geburtshelfer, Zahnärzte, Tierärzte, Feldschere oder mit gleichbedeutenden Titeln bezeichnen,
17) einer Konzession bedürfen die Unternehmer von Privat-Kranken-, Privat-Entbindungs- und Privat-Irrenanstalten.

Die Anmeldungen zu der Gewerberolle müssen spätestens am 1. Februar 1916 erledigt sein. Für die Ausstellung der Gewerbescheine nach diesem Zeitpunkte wird eine Gebühr von 20 Mark erhoben. Es liegt somit im Interesse sämtlicher Gewerbetreibenden, ihre Eintragung so schnell als möglich zu bewirken. Dieselbe darf entweder mündlich bei der Abteilung III des Polizeipräsidiums oder auch schriftlich erfolgen.

Schriftliche Eingaben werden aber nur dann berücksichtigt, wenn sie die am Anfang dieser Bekanntmachung unter Ziffer 1—9 angeführten Angaben enthalten und auf einem gedruckten Formular, das gegen Zahlung von 10 Pfennigen an folgenden Orten:

a) in Lodz
   1) Feiffer, Grand-Hotel,
   2) K. K. Tabak-Trafik, Ecke Petrikauer- und Dzielnastraße,
   3) Karl Peter, Petrikauer-St. 100;
b) in Pabianice und Brzeziny beim Kreisamt,
c) in Zgierz, Tomaschow, Lask, Alexandrow beim Magistrat,
d) in Konstantynow, Rzguw, Tuszyn und Zelow beim Wost

zu haben ist, eingereicht werden.

Die Einsicht der Gewerberolle ist jedermann, der ein berechtigtes Interesse nachweist, gestattet. Ich weise schon jetzt darauf hin, daß in Zukunft die Patente nur denjenigen Personen und Instituten ausgestellt werden, welche sich zur Gewerberolle angemeldet haben. Beim Auskauf des Patentes wird stets der Gewerbeschein vorgelegt werden müssen.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werde ich mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit Haftstrafe bis zu 6 Monaten bestrafen.

Lodz, den 16. Dezember 1915.

Der Polizei-Präsident
v. Oppen.

Bekanntmachung.

Die Geschäftsräume des Kre. Wirtschafts-Ausschusses sind nach d. Victoria-Hotel, Petrikauerstr. Nr. 67 1. und 2. Stockwerk, verlegt.

Lodz, den 28. Dezember 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident.
J. V.
von Zitzewitz.

Bekanntmachung.

An die Landwirte der Kreise Lodz, Lask und Brzeziny.

Da im Frühjahr voraussichtlich der Bedarf an landwirtschaftlichen Geräten und Maschinen sehr groß und die Heranschaffung derselben in

---

„Mein teures Südwest".

Nach Briefen eines Südwestafrikaners mitgeteilt von

Hans Bayerl.

Auf einem Erkundigungsritt in den Kleinen Karasbergen im Süden unserer Kolonie fanden wir eines Morgens zwischen düsterem Busch und zerrissenen Klippen einen toten Kameraden. Er lag auf dem Rücken, die Augen geschlossen, die Hände wie zum Gebet gefaltet. Auf der Brust zeigten sich einige kleine Blutflecken, wo ihn die Kugel des Feindes getroffen hatte.

Neben ihm lag nur ein aufgeschlagenes Notizbuch und ein Stückchen Bleistift. Von seinen Waffen und den übrigen Ausrüstungsgegenständen fand sich nicht die geringste Spur vor. In dem Notizbuch hatte der tote Held in schwerverwundetem Zustande seine letzten Lebensstunden aufgezeichnet. Sie lauten:

28. März 1915.

„Kurz nach Sonnenaufgang wurde ich von einer Anzahl Briten, die im Busch versteckt lagen, überfallen. Erhielt einen Schuß in die Brust, der mich zu Boden streckte. Dann fielen die Feinde mit wildem Triumphgeheul über mich her und raubten mich gründlich aus. Meine Geldbörse, meine Uhr, meinen Ehering und zwei andere Ringe teilten sie unter sich. Sogar die Photographie meiner fernen Familie, die ich auf dieser Welt wohl nicht mehr sehen werde, hatten sie mir genommen und zerrissen. Nur ein leeres Notizbuch ließen sie unbeachtet. Meine sämtlichen Waffen und die knappen Lebensmittel, die ich mitführte, eigneten sie sich ebenfalls an.

„Bei vollem Bewußtsein mußte ich noch viele Beleidigungen und Verwünschungen über mich ergehen lassen. Ja, einer von den rohen englischen Söldnerknechten gab mir schwerverwundetem, hülflosen Menschen mit den Stiefelabsätzen mehrere heftige Rippenstöße. Dann beratschlagten meine Quäler, ob man den „Damned German" vollends töten sollte oder nicht. Aber sie beschlossen, mich in der weiten trostlosen Steppe im dichten Busch liegen zu lassen, da ich hier wohl elendiglich umkommen müsse. Mir war es auch lieber, hier einsam auf deutschem Boden sterben zu können, als in Gefangenschaft dieser englischen Banditen zu verkommen.

„Nach einer Viertelstunde zogen sie mit meinem Pferde ab, nachdem ich vergeblich gefleht, sie sollten mir nur meinen Wassersack lassen, da ich infolge meiner schweren Wunde einen entsetzlichen Durst hätte. Aber dieser Teufel in Menschengestalt hatten kein Erbarmen. Unter höhnischem Gelächter hatten diese rohen Kerle den Inhalt meines Wassersackes neben mir hingeschüttet, wo das kostbare Naß augenblicklich im Sande zerfloß und eintrocknete. Dann waren sie davongezogen.

„Den sicheren Tod vor Augen blieb ich einsam und hilflos im Busch zurück . . . Auf Rettung getraute ich mir nicht mehr zu hoffen, denn meine Brustwunde ist schwer, ich spür' es an den Schmerzen und am Atmen. Und dann dieser Durst!

„Langsam und quallvoll vergeht Stunde auf Stunde. . . Es wird bald Mittag sein. . . Ich fühle, daß ich immer schwächer und schwächer werde. . . . Ich kann mich nicht mehr von der Stelle rühren . . . Nur meine beiden Arme, die bleischwer sind, kann ich noch etwas bewegen, und diese Zeilen niederschreiben . . .

„Mein Durst ist immer größer . . . Und dazu sticht die unbarmherzige Sonne glühendheiß auf mich herab . . . Ich glaube, mein Ende ist nahe . . . Nicht die Wunde wird mir den Tod bringen, nein, nur der Durst . . . Der unbeschreibliche Durst . . . Meine Kehle ist gänzlich ausgetrocknet . . . Ich bringe nicht den geringsten Laut hervor . . . Kann nicht um Hilfe rufen. . .

„Mittag ist längst vorüber. . . Ich habe lange im Stillen gebetet für den endgültigen deutschen Sieg, für meine Familie, für meine vielen deutschen Kameraden und für mein heißgeliebtes zweites deutsches Vaterland, für mein so teures Südwest, für eine glänzende Zukunft . . .

„Immer entsetzlicher wird mein Durst. . . Ich glaube, ich werde wahnsinnig, wenn ich nicht bald sterbe. . . Ich glaube, jetzt ist es Zeit, an mein armes teures Weib und an meine zwei lieben Kinder die letzten Grüße niederzuschreiben . . . Lebt wohl! . . . Leb' wohl, mein teures Südwest, gern gab ich für dich mein Familienglück, mein Hab' und Gut, mein Blut und Leben hin . . . für mein teures Südwest . . ."

Hier schließen die Aufzeichnungen.

Tief erschüttert standen wir an der Leiche dieses braven Kameraden, der geduldig für sein „teures Südwest" stritt und litt. Tränen rannen uns über die gebräunten Wangen. Großes Weh ergriff unsere rauhen Kriegerherzen, aber auch gerechte Empörung über die englischen Söldnerknechte, die den verwundeten Kameraden so unmenschlich behandelten.

Mit schwerem Herzen, still, ohne ein Wort zu sprechen, schaufelten wir im heißen Sande ein Grab aus. Wir wickelten unseren toten Kameraden in eine Zeltbahn und legten ihn zur ewigen Ruhe. Ein kurzes Gebet — dann schütteten wir das Grab zu und errichteten auf demselben einen kleinen Steinhügel, damit die Leiche nicht von Schakalen ausgescharrt werden konnte. Hernach setzten wir ein aus dem Holz einer Akazie gefertigtes kleines Kreuz darauf . . . Dann mußten wir wieder weiter reiten.

(„Köln. Volksztg.")

Kleine Beiträge.

Ein Bruder Henrik Ibsens. Ole Paus Ibsen, ein noch lebender Bruder des berühmten Dramatikers, lenkte dieser Tage die Aufmerksamkeit auf sich, als er seinen 80. Geburtstag feierte. Man kann sich kaum eine himmelweitere Kluft als die zwischen diesen beiden Brüdern denken. Während der eine, nachdem er die Du[illegible]laufbahn betreten, weltberühmt wurde und [illegible]unsterblichen Namen errang, führte der andere, Ole, ein unbemerktes Dasein als Seemann und lebt jetzt in einem armseligen Stübchen im Seemannsheim in Fredriksvärn etwas westlich vom Kristianiafjord.

Ole war der jüngste der fünf Brüder Ibsen, und alle mußten schon früh das ärmliche Elternhaus in Skien verlassen. Henrik, der älteste, kam mit 15 Jahren in die Lehre bei einem Apotheker in Grimstad, und Ole ging schon vor seiner Einsegnung zur See. Die drei anderen Brüder wanderten nach Amerika aus, wo sie gestorben sind, und die jetzt 84 Jahre alte Schwester der Brüder hatte sich, mit einem Schiffsführer in Skien verheiratet.

Der Ministerchef Johann Swerdrup verschaffte Ole in den 80er Jahren den Posten als Gehilfe auf einem Leuchtturm bei Stavanger, aber seit elf Jahren lebt Ole im Altenheim in Fredriksvärn. Wie er es als Seemann und auf dem Leuchtturm gewohnt war, legt er auch in seinem Stübchen die Kleidung so ausgebreitet hin, daß er schnell hineinschlüpfen kann, obgleich ihn hier keinerlei Gefahren zum plötzlichen Dienst rufen. Aber die größte Merkwürdigkeit ist jedenfalls, daß sich Ole und sein Bruder Henrik, seitdem letzterer vor 73 Jahren das Elternhaus verlassen, nie wieder im Leben gesehen haben. Keiner schrieb auch jemals einen Brief an den andern. Von den Werken seines berühmten Bruders hat Ole nur gelegentlich etwas von „Brand" und den „Stützen der Gesellschaft" gelesen, aber zu eigen besitzt er nicht ein einziges der Ibsenschen Werke — und er trägt auch kein Verlangen danach, sie zu lesen. Nur eine gewisse Aehnlichkeit gibt es zwischen diesen ungleichen Brudern. Während Henrik jeden Mittag in Zylinder und untadeligem Gehrockanzug seinen gewohnten Gang zum Café des Grand Hotel in der Karl Johannsgade in Kristiania unternahm, wandert der alte Ole jeden Mittag mit dem Marktkorb unterm Arm in die Stadt, um Einkäufe zu machen. (Weser-Ztg.)

kurzer Zeit mit Schwierigkeiten verbunden sein wird, so weise ich schon jetzt auf eine rechtzeitige Bestellung hin. Auch auf Reparaturbedürftigkeit sind die Maschinen und Geräte schon jetzt genau zu prüfen und Ersatzteile in Bestellung zu geben. Es darf unter keinen Umständen wieder vorkommen, daß die Frühjahrsbestellung durch verspätete Versorgung mit dem erforderlichen Maschinenmaterial irgendwie Not leidet.

Bestellungen können an den Landwirtschaftlichen Verein hier, Widzewska-Straße 50, oder auch an die Herren landwirtschaftlichen Sachverständigen der 3 von mir verwalteten Kreise aufgegeben werden.

Lodz, den 28. Dezember 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident.
J. V.
von Zitzewitz.

Bekanntmachung.

Die Landwirte Josef Chachula in Wola-Rakowa, Michael Kapitula in Bloto, Josef Modranka in Grodzisko und Martin Kluschinski in Rzgów sind mit je 100 M. Geldstrafe bestraft worden, weil sie Brotgetreide verfüttert haben.

Gegen den Landwirt Ignac Sroka in Miroslawice ist aus dem gleichen Anlaß eine Geldstrafe von 200 M. festgesetzt worden.

Lodz, den 26. Dezember 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident.
J. V.
von Zitzewitz.

Unsere Leser

bitten wir dringend, ihre Bestellungen auf die

„Deutsche Lodzer Zeitung"

für das nächste Vierteljahr sofort zu erneuern, damit im Bezuge keine Unterbrechung eintritt.

Unsere zahlreichen Bezieher in Deutschland machen wir darauf aufmerksam, daß jede deutsche Postanstalt Bestellungen annimmt. Bestellungen beim Verlage wolle man nach Möglichkeit vermeiden, da hierdurch nur unnötige Verzögerungen und Schwierigkeiten eintreten.

Redaktion und Verlag der „Deutschen Lodzer Zeitung".

Lokales.

Lodz, den 30. Dezember 1915.

K. **Im Kreditverein der Stadt Lodz** fand gestern eine Sitzung der vereinigten Vereinsbehörden statt. Sie war wiederum der Frage gewidmet, welche Maßnahmen gegen die säumigen Zahler zu ergreifen sind, damit diese ihren Verpflichtungen nachkommen. In der vorigen Sitzung ist bekanntlich beschlossen worden, eine Kommission, bestehend aus 4 Personen, nach Warschau zu senden, die sich mit dem dortigen städtischen Kreditverein über die Schritte zu verständigen haben wird, die zur Aufbesserung der Lage der Vereine gemeinsam unternommen werden sollen. In der gestrigen Sitzung ist der Termin der Abreise der Kommission auf den nächsten Montag festgesetzt worden. Sodann wurde beschlossen, von den Hausbesitzern, die Schuldner des Vereins sind, Angaben darüber zu verlangen, wie hoch ihre Einnahmen in den Jahren 1914 und 1915 waren. Für die übliche Revision der Kasse und der Bücher, die am 7. bezw. 14. Januar stattfinden soll, sind die Herren Tischer, Lenczycki und Suligowski bestimmt.

K. **Die Ausgleichskommission** beim Verein der Fabrikanten und Kaufleute (Petrikauer-Straße 99) hat den Lodzer Banken ihre Dienste zur Beilegung von geschäftlichen Streitigkeiten angeboten. Der Verein verspricht sich davon Vorteile für beide Seiten und eine Entlastung der Gerichte. Die Schiedsrichter der Ausgleichskommission bestehen bekanntlich aus den angesehensten Vertretern der Kaufmannschaft und der Industrie.

** **Eröffnung der Deutschen Wöchnerinnen- und Kinderfürsorge-Anstalt.** Vorgestern nachmittag wurde im Gebäude des ehemaligen Seminars in der Ewangelicka-Straße die dort eingerichtete Deutsche Wöchnerinnen- und Kinderfürsorgeanstalt feierlich eröffnet. Unter den erschienenen Vertretern der Behörden bemerkten wir u. a. Oberbürgermeister Schoppen, Landrat v. Zitzewitz, Schulrat Sakobielski und zahlreiche Gäste. Eingeleitet wurde die Feier durch ein gemeinschaftlich gesungenes Lied, worauf das Leipziger Solo-Kirchen-Quartett das prächtige Lied „Tochter Zion, freue Dich" vortrug.

Herr Pastor Dietrich richtete sodann eine längere, zu Herzen gehende Ansprache an die Anwesenden, wobei er an das Bibelwort „Ich war hungrig gewesen und ihr habt mich gespeist" anknüpfte. Er führte aus, daß bei seiner Arbeit in der Krankenfürsorge in der Johannis-Gemeinde sich die Notwendigkeit einer zielbewußten Hilfsaktion zu Gunsten unterernährter Wöchnerinnen und Säuglinge immer dringender fühlbar machte. Nach Möglichkeit sei den Wöchnerinnen Hilfe und Unterstützung seitens der Gemeinde zuteil geworden, aber die sich immer mehr steigende Not machte eine Erweiterung dieser Arbeit erforderlich. Gemeinschaftlich mit der früheren Leiterin und Begründerin des Lodzer Kriegswaisenhauses, die Einblick in das Elend unter den Kranken unserer Stadt gewonnen habe, habe er, Redner, den Plan zur Schaffung einer besonderen Kinder- und Wöchnerinnenfürsorge ausgearbeitet. Dieser edlen Dame sei es zu verdanken, daß dieses Werk der Nächstenliebe ins Leben gerufen werden konnte, zumal sie die hierzu erforderlichen Mittel aus Deutschland erbat und die Ortsbehörden ihr in dankenswerter Weise hilfreich beistanden.

Die Aufgaben, die sich die Kinder- und Wöchnerinnenfürsorgeanstalt gestellt hat, seien wie folgt zusammenzufassen: 1) Stillenden unterernährten Müttern durch zweimal täglich zu verabreichende kräftige Speisen die Möglichkeit zu geben, ihre Säuglinge selbst nähren zu können; 2) in Fällen, wo die Mütter erkrankt oder gestorben sind, die Säuglinge im neueingerichteten Säuglingsheim aufzunehmen und zu verpflegen; 3) unterernährten Kindern und Konfirmanden, die nur zweimal täglich Nahrung zu sich nehmen, kräftige Mittagessen zu verabreichen; 4) zur Ernährung kleiner Kinder Milch zu verabfolgen. Herr Pastor Dietrich sprach allen, die zur Schaffung der Kinder- und Wöchnerinnenanstalt beigetragen, seinen Dank aus und schloß mit dem Wunsche, daß der Geist Christi und der Liebe die zu entfaltende Liebesarbeit beherrschen möge. — Das Solo-Kirchenquartett sang hierauf das Lied „Aus dem Himmel ferne", worauf die schöne Feier mit Gebet und Segen ihren Abschluß fand.

* * *

In der neugegründeten Deutschen Wöchnerinnen- und Kinderfürsorge-Anstalt erfolgte vorgestern mittags und nachmittags die Speisung von 300 Müttern und Kindern. Um Mißbräuchen vorzubeugen, wird eine jede weitere Anmeldung unterernährter Mütter durch den Helferkreis des Herrn Pastor Dietrich kontrolliert. Anmeldungen werden täglich vormittags im Matthäisaale angenommen. — Die Einrichtung zur Unterbringung von 25 Säuglingen ist von Frau Manufakturrat Leonhardt kostenlos zur Verfügung gestellt worden. Gegenwärtig ist das Heim nur zur Aufnahme von 25 Säuglingen eingerichtet. Den Vorsitz in der „Deutschen Kinder- und Wöchnerinnenfürsorge" hat Frau Oberstleutnant von Braunschweig, die Aufsicht über die Arbeiten des Säuglingsheims haben die Schwestern des Kriegswaisenhauses übernommen.

Evangelische Kriegsgefangene aus Lodz in Deutschland. Uns liegen Briefe vor mit beweglichen Klagen, daß immer noch eine Reihe Kriegsgefangener ohne Nachricht von ihren Lodzer Angehörigen sind. Doppelt schwer erträgt sich so die Gefangenschaft. Möge doch jeder, der Verwandte oder Bekannte in solcher Lage hat oder vermutet, daran denken und etwas von sich hören lassen, vielleicht auch eine Gabe schicken, soweit dies erlaubt ist und es in seinen Kräften steht. Wir haben mehrfach Listen von Kriegsgefangenen aus Lodz und seiner Umgegend gebracht und werden sie auch weiter veröffentlichen. Zur Hilfe mit Rat und Tat sind auch die Herren Pastoren bereit.

K. **Geschäftsjubiläum.** Am 1. Januar 1916 begeht die hiesige angesehene Firma Markus Kohn ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum. Der Gründer der Firma Herr Markus Kohn, der als einer der Pioniere der Lodzer Industrie gelten kann, kam als junger Mann aus Tschenstochau nach Lodz und widmete sich hier dem Kaufmannsstande. Dank seiner unermüdlichen Energie gelang es ihm bereits im Jahre 1866 eine eigene Tücher- und Wollwarenfabrik zu gründen, die er mit Herrn Gustav Wertschitzki gemeinsam betrieb und die recht gut ging. Nach einigen Jahren trennten sich die Teilhaber und Markus Kohn errichtete eine mechanische Spinnerei und Weberei, der sich im Laufe der Zeit eine Appretur und Färberei anschloß. Die Zahl der Arbeiter stieg bald auf über 1000. Im Jahr 1897 wurde die Firma in eine Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von 2½ Millionen umgewandelt, deren Leitung sich in den Händen des Chefs und Gründers der Firma und seiner beiden Söhne Ignatz (gestorben 1909) und Samuel befand. Um dieselbe Zeit wurden von der Firma eine Wollkämmerei, Wäscherei und Spinnerei errichtet, die heute 25,000 Spindeln zählt. Rechtschaffenheit und solide Geschäftsprinzipien verhalfen dem Unternehmen alsbald zu einem guten Rufe. — Wir wünschen der Jubelfirma auch weiterhin eine gedeihliche Entwickelung!

K. **„Talmud-Tora".** Die Verwaltung der „Talmud-Tora" wird von einer Feier des 25-jährigen Bestehens derselben vorläufig absehen.

K. **Genesungsheim „Nadrowisko".** Es ist dem Komitee des Genesungsheims „Nadrowisko" gelungen, vier Pavillons so weit herstellen zu lassen, daß es möglich sein wird, noch während des Winters mehrere Rekonvaleszenten aufzunehmen. Heute wird die erste Gruppe, 25 Frauen, in dem Heim Aufnahme finden, im nächsten Monat ebensoviel Männer. Anstaltsarzt ist Dr. Herrmann, ordinierende Aerzte: Dr. Henryk Kon und Dr. Rotspan.

k. **Abteilung der billigen Volksküchen.** Gestern abend fand eine Sitzung der Abteilung für die billigen Volksküchen statt. Es wurden die eingelaufenen Rechenschaftsberichte der einzelnen Armenküchen für die erste Hälfte des Dezember geprüft und beschlossen, die Zuschüsse für diese Zeit am 31. Dezember auszuzahlen. Sie belaufen sich auf etwa 16 000 Rbl.

k. **Neuer Lebensmittelladen.** Der Ausschuß zur Unterstützung verarmter jüdischer Kaufleute hielt gestern eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, heute um 3 Uhr nachmittags im Hause Wschodnia-Straße 72 für diejenigen Kaufleute, die vom Ausschuß Darlehen erhalten, einen Lebensmittelladen zu eröffnen.

[] **Ein fürstliches Gehalt.** In einer hiesigen polnischen Zeitung lesen wir folgende Anzeige: „Junges Fräulein, das die deutsche und die polnische Sprache beherrscht, wird sofort bei einem Monatsgehalt von 12 Rubeln für eine Beerdigungsanstalt gesucht." — Da es in Lodz nicht Brauch ist, Angestellte stundenweise zu beschäftigen, so wäre es sehr interessant zu erfahren, was die junge Dame für das ihr gewährte fürstliche Gehalt zu leisten haben wird.

Verloren. Die Lodzer Kriminalabteilung schreibt uns: Auf der Srebrzynska-Chaussee zwischen den alten Friedhöfen und Mania ist eine Rolle Schriftstücke verloren gegangen. Sie ist in der Olginska-Straße Nr. 5, 2. Stock, Zimmer 88, abzuliefern. Belohnung ist zugesichert.

x. **Selbstmordversuch.** Vor dem Hause Petrikauer Straße 225 trank die 27jährige Putzmacherin E. G. in selbstmörderischer Absicht Karbolsäure und zog sich eine schwere Vergiftung zu. Die Lebensmüde wurde im Sanatorium „Unitas" in der Pusta-Straße untergebracht. Die Ursache der Verzweiflungstat soll auf Liebesgram zurückzuführen sein.

§ **Schlägerei.** Während einer Schlägerei vor dem Hause Walezanskastraße 189 erlitt der 32jährige Maurer W. Bonawentura eine Verletzung am Kopfe, die ihm mit einem stumpfen Gegenstande beigebracht wurde. Die erste Hilfe erteilte ihm ein Arzt der Rettungsstation.

x. **Diebstähle.** Es wurden gestohlen: aus der Fabrik von Karl Eisert (Karl-Straße 19) Waren im Werte von 50 Rbl., vom Hofe des Hauses Nr. 106a in der Widzewska-Straße einige dem Henoch Chwat gehörige Hühner im Werte von 30 Rbl., vom Hofe des Hauses Nr. 39 in der Chopin-Straße gleichfalls Hühner im Werte von 18 Rbl., aus dem Laden des Machtinger (Polnocna-Straße 5) Waren im Werte von 130 Rubel, aus dem Laden des Abram Löwenhuf (Ziegel-Straße Nr. 15) eine Wage und eine Tischdecke im Werte von 40 Rbl., aus der Wohnung des Icek Pomeranz (Dluga-Straße 22) ein Paletot und seidene Kleider im Werte von 120 Rbl.

Ferner wurden gestohlen: Mlynarskastr. — 1 Pferd, Wallach, 6 Jahre alt, schwarzbraun; Krutkastr. — 1 Pferd, Wallach, 8 Jahre alt, braun, und 1 Pferd, Wallach, 6 Jahre alt, braun; Wesolastr. — 1 Ziege, weiß-braun gefleckt, 1 Ziege, ganz braun, und 1 Ziegenbock, ganz weiß. Vor Ankauf wird gewarnt. Angaben, die zur Ermittelung der Diebe bezw. zur Herbeischaffung des gestohlenen Gutes führen, nimmt die Kriminalpolizei — Olginska 5 — Kommissariat I, entgegen. Belohnung wird zugesichert.

2. Konzert des Solo-Quartetts für Kirchengesang. Das 2. Konzert des Leipziger Quartetts verstärkte und vertiefte den im ersten gewonnenen Eindruck der künstlerischen Leistungen: Feinste Klangwirkungen im Dienste einer verinnerlichten Darstellung bei maßvollem Abwägen im Hervortreten und Zurückgehen der einzelnen Stimmen.

Unter dem Leitgedanken: „Krieger-Beter-Sieger" hörten wir wieder eine Reihe der schönsten Choräle und Lieder, so das alte Hussitenlied „Krieger des Herrn", Luthers herrlich starkes „Ein feste Burg" und manches andere — darunter auch neuere, wie „Sei getreu" von dem Dresdener Kantor Schurig 1822—1899 und das schön gesungene „Fünf Brünnlein sinds" von Gustav Kittau (1830—1894). Daß die beiden Gesänge neben so Auserwähltem bestehen konnten, zeugt von ihrem Werte. Mit einer der schönsten Kirchenmelodien, dem aus tiefstem deutschen Osterglauben geborenen „Christ ist erstanden", von dem Quartett in seinem Stimmungsgehalt restlos dargeboten, klang das Konzert hoffnungsfreudig und sieghaft aus.

Auch der Besuch des 2. Konzerts war außerordentlich stark, ein erfreuliches und ehrenvolles Zeugnis für das Musikverständnis der Lodzer Deutschen.

H. Wg.

Vielweiberei und Kriegerfrauen-Unterstützung. Die Einziehung der schwarzen Soldaten, zu der die französische Militärverwaltung sich entschließen mußte, um die größten Lücken in ihren Armeen wenigstens einigermaßen auszufüllen, hat bereits zu zahlreichen Mißständen und Nöten geführt, die kaum zur allseitigen Zufriedenheit gelöst werden können. Das letzte „schwarze" Problem, das die Behörden Frankreichs beschäftigte, betraf — wie im „Journal des Débats" ausgeführt wird — die Frage der Versorgung der Negerfrauen, deren dunkle Gatten zum Schutze des heiligen Frankreich im Felde stehen.

Einerseits konnte man nicht umhin, den Angehörigen der Negersoldaten Kriegsunterstützung zu gewähren, wie den weißen Franzosen, andererseits aber schien die für diese Unterstützungen erforderliche Summe ins Unermeßliche zu wachsen, da man nicht die Vielweiberei der Neger in Betracht gezogen hatte. Denn die dunklen Bewohner Afrikas gehen in ihrem Familiensinn so weit, daß sie sich nicht mit einer einzigen Frau begnügen, sondern auf diesem Gebiete einen wahren Sammlerfleiß an den Tag legen.

Sollte man nun jeder dieser — leider gesetzlichen — Frauen die vorgesehene Kriegsunterstützung auszahlen? Der Generalsekretär von Guinea äußerte sich dahin, daß die Polygamie in Afrika gestattet sei und darum jeder Frau die Kriegsunterstützung ausgezahlt werden müsse. Doch der Generalgouverneur von Französisch-Afrika erbarmte sich der bedrohten Staatskasse, indem er im „Journal offiziel du Dahomey" das folgende salomonische Urteil fällte: „Da die Frauen eines Negers in jeder Beziehung gemeinsam die Rechte und Pflichten einer einzigen Frau haben, da ihr Mann ihnen z. B. bei seinem Tode zusammen nicht mehr hinterlassen kann, als ein Weißer in denselben Vermögensverhältnissen seiner einzigen Frau, so sie zusammen auch nur dieselbe Kriegsunterstützung einer einzigen weißen Frau zukommt." Man kann sich denken, mit welcher Freud die französische Verwaltung sich diesem Urteil anschloß . . .

Der Pfälzer Russe. Man schreibt der „Frankf. Ztg." aus der Pfalz: Zu dem Deutschtum Rußlands hat bekanntlich unsere engste Heimat, die Pfalz, nicht wenig beigetragen. In drei großen Gruppen, an der Wolga, in Südrußland und im Kaukasus, wohnen vielfach schon seit den Tagen der Kolonisationstätigkeit der Kaiserin Katharina II., fast rund eine Million Deutsche, unter ihnen viele Landsleute, die zwar jede Verbindung mit Deutschland abgebrochen, aber Sprache, Religion und Sitten der ursprünglichen Heimat bewahrt haben. Auch im Laufe des 19. Jahrhunderts wanderten Pfälzer Kolonisten nach Rußland ein und Namen von Orten im Gouvernement Cherson z. B. wie Kandel, Rohrbach, Landau, Speyer erzählen uns heute noch von diesen jetzt doppelt interessanten Beziehungen. Pfälzer Kavalleristen, die der Völkerkrieg mit ihrem Truppenteil nach dem Osten geführt, waren darum nicht wenig überrascht, als sie jüngst einem solchen Landsmann gegenüberstanden, der, ohne in dem Gegner den Stammesgenossen zu erkennen, sich mit den gut geprägten pfälzischen Worten notgedrungen gefangen gab: „Dunnerwetter, jetzt hann se mich doch verwitscht!" Als Dolmetscher leistet unser zwei Weltsprachen beherrschender Landsmann seinen Pfälzer Stammesgenossen nun gute Dienste.

Kunst und Wissenschaft.

Ueber die Eröffnung des deutschen Theaters in Lille wird dem „Berl. Lokal-Anz." geschrieben: In Lille ist der noch nicht ganz beendete Neubau des französischen Theaters durch unsere Truppen fertiggestellt worden, und am 1. Weihnachtsfeiertage wurde das Theater mit der Aufführung von Goethes „Iphigenie" eröffnet.

Welch schönes Weihnachtsgeschenk für alle Truppen, die in der Umgebung von Lille liegen, welch schönes Weihnachtsgeschenk auch für unser ganzes Volk! Es gibt uns die Gewißheit: Fünf Viertel Jahre Krieg haben nicht vermocht, den Geist des deutschen Volkes zu verändern. Die zarten Empfindungen, der Sinn für das Schöne, der Sinn für die Kunst sind uns erhalten geblieben, wie in alten Friedenszeiten. Daheim im deutschen Lande und fast in allen Städten die Theater im Betriebe. Aber hier sogar im Felde, nicht 10 Kilometer entfernt von dem Schauplatz des Kampfes, wo der Kanonendonner unaufhörlich rollt, das Maschinengewehr knattert und tückische Wolken giftiger Gase sich vom Feinde zu uns herüber wälzen, auch hier ist jetzt der deutschen Kunst eine Heimstätte erschlossen worden. Kann es ein besseres Zeugnis geben für Gesundheit, Siegeszuversicht und Kraft?

Ein schönes eigenartiges Bild war es, das sich dem Besucher der Eröffnungsvorstellung bot. Das Theater, ein Bau von 5 Millionen Franks, in festlichem Lichte strahlend, war ausverkauft bis auf den letzten Platz, und alle, die es füllten, alles waren Männer im feldgrauen Kleide. Wie seltsam, den Zuschauerraum eines Theaters zu sehen ohne Frauen. Hätten sie nicht gefehlt, man hätte wohl glauben können, in einem Hoftheater der Heimat zu sein. Eine große Anzahl von Generälen waren im 1. Rang sichtbar; unter ihnen der Oberbefehlshaber Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Es war das „Deutsche Theater" in Hannover, welches mit seinen beiden Direktoren und einem Teil des Personals zum Gastspiel hierher gekommen war. Das Spiel eröffneten feierliche Klänge der Kapelle des Sächsischen Inf.-Reg. Nr. 104, denen sich ein Prolog anschloß, gedichtet von Rudolf Presber und gesprochen von Direktor Leo Walter Stein. Dann folgte die Aufführung der „Iphigenie" in würdiger Darstellung, die sich in der Verkörperung der Titelrolle durch Fräulein Margarete Schoen zu einer edlen, künstlerischen Höhe erhob.

Noch vor einigen Wochen stand das Theater unfertig da ohne Sitze, ohne Beleuchtung, ohne Vorhang, ohne Dekorationen, unbeachtet stand es inmitten der Trümmer der zerschossenen Häuser von Lille. Unter Leitung des Gouvernements, das in der Person der Hauptleute Mentzel und Reichart bemerkenswert geschickte Persönlichkeiten ausgesucht hatte, reifte in kurzer Zeit der Bau zur Vollendung. Ganz besondere Verdienste um das Zustandekommen des ganzen Unternehmens, um die Organisation und den Ausbau der Bühne und der Dekorationen gebühren dem Theaterdirektor Fritz Grunwald aus Karlsruhe, der zurzeit als Unteroffizier der Landwehr in der Nähe von Lille betätigt ist.

Ankäufe badischer Kunstfreunde im Kriegsjahr. Die Ständige Kunstausstellung Baden-Baden hat im Jahre 1915 für über 100 000 Mark Kunstwerke verkauft. Sie wird auch im nächsten Jahre unter dem Protektorate des Großherzogs ihr gemeinnütziges Unternehmen fortsetzen.

Deutsches Theater. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Während ein Teil des Ensembles das Warschauer Gastspiel noch fortsetzt, wird heute abend im hiesigen Theater Lengyel und Biros Schauspiel „Die Zarin" mit Frau Hartwig-Wassermann in der Titelrolle zum dritten Male wiederholt. Es ist die erste Aufführung des eindrucksvollen Stückes zu Wochentagspreisen und ein reger Besuch daher zu erwarten. Für den Sylvesterabend ist die erste Wiederholung des gemütlichen Lustspiels „Fräulein Chef" angesetzt, das am 2. Weihnachtstag zum erstenmal aufgeführt worden ist.

Vereinsnachrichten.

K. **Verein zur gegens. Unterstützung der Handlungsgehilfen.** Die Vereinsräumlichkeiten im Hause Promenade 21 wurden bereits aufgefrischt. Es wurde auch ein besonderes Lese- und Schreibzimmer eingerichtet. Die Bücherei befindet sich im ersten Stock des Seitengebäudes. Im Teezimmer wird von jetzt ab auch warmes Abendbrot verabreicht.

Eingesandt.

Weihnachten in der 2. Kinderbewahranstalt.

Trotz Krieg, Not und Elend haben unsere Kinder dieses Jahr doch ihren Christbaum gehabt. Die Freude der Kleinen und ihr Jubel war so groß, daß man sie erst an ihre Lieder und Vorträge erinnern mußte. Ich wünschte, es möchten einmal alle diejenigen, die durch ihre Gaben für unser Weihnachtsfest gesorgt haben, eine Stunde vor der Bescherung in unserer Anstalt weilen, sie würden auch ohne Dankesbeteuerungen für ihre Opferfreudigkeit belohnt sein.

Die Anstalt besuchen gegenwärtig 385 Kinder, je zur Hälfte evangelischen und katholischen Glaubens. Davon wurden 180 Kinder ganz eingekleidet, d. h. sie erhielten Kleider, Wäsche, Strümpfe und Schuhwerk; bei 30 Kindern wurde das Fehlende ersetzt. Außerdem erhielten alle Kinder eine süße Weihnachtssemmel und Aepfel.

Dazu waren folgende Spenden eingegangen: Frau J. Gampe 50 Rbl., Herr Fr. Ramisch 5 Rbl., Albrecht und Gampe 1 St. Barchent, Karl Eifert 29 Arsch. Tuch, Winkler und Gärtner 1 Karton Strümpfe und Handschuhe, Julius Kindermann 60 Arsch. verschied. Stoffe, L. Geyer 50 Rbl., Frau J. Gampe 2 Stück Ware und 5 Rbl., Herr Karl Steinert 198 Arsch verschiedener Reste und Proben, W. Stolaroff 2 St. Ware, L. Grohmann 1 Ball. versch. Waren, Frau B. Steigert 2 Stück Ware, Herr Fr. Kindermann 14 Arsch. Ware, K. Hoffrichter 1 St. versch. Barchent, Gebr. Steigert 7½ Arsch. Tuch, W. F. Schweikert 100 Rbl., Frl A. Rothert 10 Rubel, Schülerinnen der Pension 10 Rbl., Herr Hüffer 18 St. Trikotwäsche, Leonhardt und Komp. 20 Rubel, Mihal 2 Pakete Trikotagen, Karl Wennich 1 St. Ware, T. Seiler 2 St. Ware und verschied. Reste, Frau L. Herbst 1 Rbl., E. Liebisch 1 Rbl., G. Peschel Rbl. 2.50, E Reich 5 Rbl., Frau Einhorn 10 Rbl., Fr. E. Hoffmann 5 Rbl., E. Daube 5 Rbl., Fr. O. B. 5 Rbl., Frau Abel 1 Rbl., Herr L. Herbst 3 Rbl., Herr Pastor Holz 5 Rbl., Herren Allart und Komp. 10 Rbl., Schmieder Wollware, Herr Dessurmont Wolle, O. Steigert 5 Rbl., Fr. O. Seeliger 4 Rbl., Fr. J. Zimmermann 3 Rbl.

Allen Spendern und treuen Freunden unserer Anstalt dankt herzlichst und wünscht ein glückliches neues Jahr

der Vorstand
der 2. Kinderbewahranstalt
des Lodzer christlichen Wohltätigkeitsvereins.

Aus der Umgegend.

[] **Pabianice.** Im Brüdersaal wird am Sonntag, nachmittags ½3 Uhr, Neujahrsandacht durch Pastor Wunderling abgehalten. Am Mittwoch, um 6 Uhr abends, findet dortselbst Gebetsversammlung statt.

x. **Zdunska-Wola.** Stadtverordnetensitzung. In der letzten Stadtverordnetensitzung gelangten, dem „Zdunska Wolaer Stadtblatt" zufolge, folgende Punkte zur Beratung bezw. Beschlußfassung: 1) Einführung der elektrischen Beleuchtung. Da die Zufuhr von Petroleum sehr erschwert ist, nahm die Stadtverordneten-Versammlung von der Anschaffung der „Standart"-Petroleumlampen vorläufig Abstand und trat dem Vorschlage des Magistrats betr. Einführung der elektrischen Beleuchtung in der Stadt, bei. Ueber die elektrischen Beleuchtung hielt ein Vertreter der Firma Siemens aus Lodz einen Vortrag. Die Beschlußfassung hierüber wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt, weil die Kostenanschläge noch nicht vorgelegt werden konnten. 2) Aufnahme eines Darlehens. Die Aufnahme des Darlehens wurde als notwendig erachtet und beschlossen, ein Darlehen von 250,000 Mark aufzunehmen. Es wurden sodann einige innere Angelegenheiten erledigt, worauf die Sitzung vom Herrn Stadtverordnetenvorsteher Anstadt geschlossen wurde.

— [] Ernennung zum Hypothekensekretär. Auf Verfügung des Herrn Verwaltungschefs beim Generalgouvernement Warschau vom 6. Dezember 1915 ist Herr Gustav Wilde im Bezirke des Bezirksgerichts Sieradz zum Hypothekensekretär in Zdunska-Wola ernannt worden. Das Hypothekenamt befindet sich in der Lasker-Straße im Hause Weisberg.

x. — Alle Einwohner jüdischen Glaubens wurden vom Standesbeamten der jüdischen Gemeinde aufgefordert, sämtliche im Jahre 19 4 und 1915 vorgekommenen Geburts- und Sterbefälle, sowie stattgefundenen Eheschließungen, im Falle dies noch nicht geschehen ist, spätestens bis zum 1. Januar 1916 beim Rabbiner anzumelden.

[] **Wloclawek.** Aus dem Gerichtssaal. Dieser Tage wurde im Bezirksgericht gegen den 18jährigen Einwohner des Dorfes Kazanie, Gemeinde Piaski, Kreis Wloclawek, verhandelt, der angeklagt war, im Streit einen gewissen Franz Przybysz, 19 Jahre alt, erschlagen zu haben. Der Angeklagte wurde zu 1½ Jahren Gefängnis und zur Bezahlung der Gerichtskosten verurteilt.

[] **Lipno.** 500 Mark Belohnung setzt das hiesige Kaiserlich Deutsche Bezirksgericht für die Ergreifung des Sohnes des Gutsbesitzers Wieczynski, Franz, aus, der beschuldigt wird zwei Frauen ermordet zu haben.

Aus Warschau.

x. **Hilfe für die lernende Jugend.** Vo etwa sechs Wochen wandte sich Herr Alexande Cholewicki im „Kurjer Warszawski" an sei Kollegen, ehemalige Stipendiaten höherer L anstalten, mit dem Vorschlage, einen Verei gründen, und zwar zu dem Zwecke, Zurückzahlung der Stipendien und dur willige Spenden einen Fonds zur Unte der lernenden Schuljugend zu bilden. T ruf fand, wie zu erwarten war, in den vieler ehemaliger Stipendiaten lauten Wide der Verein dürfte bald ins Leben gerufen we Die ehemaligen Stipendiaten zeichneten b über 8000 Rbl. als Rückzahlung ihrer seine erhaltenen Stipendien. In den letzten Ta haben wiederum gezeichnet: Dr. Witold Szu lanski 800 Rbl., der vereidigte Rechtsanwa A. Kostro 500 Rbl., Dr. Marian Pawinski 5 Rbl. Baron Leopold Kronenberg trat dem V ein als Protektionsmitglied bei und zeichn 500 Rbl., Konsul Peter Wertheim zeichnete Ehrenmitglied gleichfalls 500 Rbl. Viele A hänger der Ziele des neuen Vereins treten i bei; sie werden je nach Vermögen einen Jahr beitrag von 12 oder 6 Rbl. entrichten.

Briefkasten.

„Papierzeitungen". Die gewünschten Adressen lauten: „Zentralblatt für die deutsche Papierfabrikation", Dresden, „Wochenblatt für Papierfabrikation", Biberach, „Papierzeitung", Berlin.

Aus deutschen Gauen.

Goldenes Priesterjubiläum des Bischofs von Trier.

In der alten Augusta Trevirorum, der einstigen römisch-deutschen Kaiserstadt Trier, liegt im abgeschlossenen Dombezirk das vornehm-stille, alte Bischofspalais. Hier lebt der greise Oberhirte der größten Diözese Deutschlands, Bischof Dr. Korum, der aus Anlaß seines goldenen Priesterjubiläums den Kronenorden erster Klasse mit Eichenlaub vom Kaiser soeben verliehen bekam. Der „arme Lehrer", wie er sich einmal selbst von sich gesprochen hat, wurde er im Oberelsaß am 2. November 1840 geboren. Seine Ausbildung zum Priesterstand empfing Bischof Korum an der Universität Innsbruck, die bei seinem 75. Geburtstage vor einigen Wochen das Doktordiplom erneuerte. In Straßburg wurde er zum Professor der Philosophie am kleinen Seminar ernannt, und als 1872 die Jesuiten ihre Tätigkeit in Straßburg aufgeben mußten, wurde er zum Münsterprediger bestimmt. Von Straßburg rief man ihn nach Trier.

In den Weihnachtstagen beging nun der Bischof sein 50jähriges Priesterjubiläum in aller Stille. Wegen der ernsten Zeit und auf besonderen Wunsch des Jubilars sollten große Festlichkeiten unterbleiben, aber die Stadt Trier will ihrem Oberhirten nach den Weihnachtstagen eine kleine würdige Feier in begrenztem Rahmen veranstalten. Im Festgewand werden sich Straßen und Häuser zeigen, Abordnungen und der ganze Klerus in feierlich prunkvollen Gewändern werden sich zum Dom begeben, wo eine kirchliche Feier stattfinden soll.

Es gab eine Zeit, in der der Trierer Bischof in Deutschland viel angefeindet wurde, man sah in ihm den Elsässer, den Protestler, einen Mann, der kein aufrichtiger Freund des Deutschen Reiches war. Erst das letzte Jahrzehnt hat die Umwandlung gebracht, und aus dem einstigen Franzosenfreund, der von der Kanzel des alten Trierer Doms nur in französischen Worten predigte, wurde der deutsche Patriot. Seine Kaisertreue hat Bischof Korum in diesem Kriege bewiesen, als er im vorigen Jahre mit Kardinal v. Hartmann die deutsche Katholikenspende ins Kaiserliche Hauptquartier brachte. Bischof Korum hat sich die tiefste Verehrung und Liebe aller Trierer Bürger erworben. Er ist ein leutseliger Herr, der jedem ein gutes, wohl auch herzhaftes Wort gönnt, und wo seine hohe, vom Alter nur leicht gebeugte Gestalt auftaucht, da grüßen ihn freudig die Jungen und Alten. Als rüstigen Spaziergänger sieht man den Fünfundsiebzigjährigen mit seinen geistlichen Begleitern die umliegenden Wälder und Höhen der Stadt durchstreifen. Sein soziales Wirken ist segensreich in die weitesten Kreise gedrungen. Für die Armen und Waisen hat er unermüdlich gesorgt, und als Gründer und Förderer zahlreicher Vereine: des Gesellen-, Jugend-, Vincenz- und Bonifatius-Vereins schafft er täglich viel Menschlich-Gutes.

(„Berl. Abendpost".)

Herzog Albrecht von Württemberg, der erfolgreiche Führer einer deutschen Armee in diesem Kriege, vollendete am 23. Dezember das fünfundsechzigste Lebensjahr. Als Sohn des Herzogs Philipp und der Erzherzogin Maria Theresia von Oesterreich-Este wurde er in Wien geboren. 1883 trat er, der präsumtive Erbe der württembergischen Krone, in das württembergische Heer ein, in dem er 1896 als Oberst das Grenadier-Regiment 119 befehligte. Als Kommandeur der 4. Garde-Kavallerie-Brigade stand er von 1898 bis 1900 in Potsdam und übernahm 1906 das Kommando über das 11. Armeekorps in Kassel. Sein Name ist vor allem mit dem Stiftungsfest des Infanterie-Regiments Nr. 145 in Chateau am 24. 1914 verknüpft. Aus seiner Ehe mit der 1909 verstorbenen Erzherzogin Margarethe, einer Schwester des ermordeten Thronfolgers von Oesterreich-Ungarn, entstammen sechs Kinder, drei Söhne, die gleich dem Vater im Felde stehen, und drei Töchter.

Ueber die Beisetzungsfeier für General v. Emmich schreibt die „Weser-Zeitung":

In den Straßen Hannovers, die am Sonnabend der ungeheure Leichenzug passierte, bildete das Publikum dicht gedrängt Spalier. Die Laternen dieser Straßen brannten mit umflorten Lichtern. Eingeleitet wurde die Begräbnisfeier durch eine Trauerfeier in der Kavellenhalle des neuen Rathauses, die mit einer prächtigen Trauerdekoration ausgestattet war. Der Sarg mit der Leiche des verstorbenen Helden war vor der großen Freitreppe aufgebahrt, auf ihm lagen Helm und Degen des Generals. Um den Sarg gruppierte sich die große Anzahl von kostbaren Kränzen, von denen besonders hervorzuheben ist der Kranz des Kaisers, den der General der Infanterie von Linde-Suden als Vertreter des Kaisers niederlegte.

Persönlich erschienen waren u. a. der Herzog und die Herzogin von Braunschweig und Lüneburg, der Großherzog von Oldenburg, Generalleutnant von Graberg, von den Familienangehörigen Rittmeister von Böhmer, ferner die Generalität und die Spitzen der Behörden. Die Feier selbst wurde eingeleitet von den stadthannoverschen Vereinen und den Norddeutschen Liedertafeln mit dem Gesang: „Jesus meine Zuversicht". Dann sprach der Oberpfarrer des 10. Armeekorps Geh. Konsistorialrat Dr. Zierach die Trauerrede mit dem Motto: „Von Gottes Gnaden bin ich, was ich bin". An die Rede schloß sich ein Gesang der Mitglieder des Wohlgemuth-Chors: „Dem Andenken gefallener Kameraden", der mit Orgelbegleitung vorgetragen wurde. Sodann wurde der Sarg hinausgetragen. Die Truppen traten unter Gewehr. Dem Zuge voran schritten die Abordnungen der verschiedenen Regimenter. Dem Leichenkondukt voran wurden die Orden des Verstorbenen und der Kranz des Kaisers getragen. Dann kamen das Gefolge und die Abordnungen der Kriegervereine mit ihren Fahnen.

Die Beisetzung fand auf dem Engesohder Friedhofe statt, wo die Stadt ihrem Ehrenbürger in dem landschaftlich hervorragend ausgestatteten Teile des Friedhofs ein Ehrengrab errichtet. Um die Gruft herum wurden Flaggen an Masten angebracht und brennende Obelisken errichtet. Mit Gebet und Gesang schloß die eindrucksvolle Feier, nachdem die Truppen noch den Trauersalut geschossen hatten.

Steuerpflicht des Gothaischen Hofes in Preußen. Im Gebiet [illegible] preußischen Gemeinde Steinbach-[illegible] ausgedehnte Waldungen, welche [illegible] Gotha gehören, und von denen die Gemeinde Grundsteuer erhob. Die Hofkammer erhob dagegen Klage im Verwaltungsstreitverfahren. Sie verlangte völlige Freistellung, insbesondere mit der Behauptung, es stehe ihr ein besonderer Titel zur Seite. Im Jahre 1866 sei dem herzoglich Sachsen-Gothaischen Gesamthaus dauernd Steuerfreiheit vom König von Preußen im Hinblick auf das Verhalten des Herzogs während des Krieges zugebilligt worden. Indessen sowohl der Kreisausschuß als auch der Bezirksausschuß wiesen die von der Hofkammer erhobene Klage als unbegründet ab. Das Oberverwaltungsgericht wies auch die Revision als unbegründet zurück und führte u. a. aus: Aus dem Titel vom 14. September 1866 sei zu folgern, daß die Forsten des herzoglich Sachsen-Gothaischen Ge[illegible] handeln seien [illegible] preußischen Staat [illegible] abgabengesetz genießen aber die Forsten des [illegible] lich Preußischen Hausfideikommisses in den Gemeinden keine Freiheit von der Gemeindegrundsteuer. VIII. C. 6. 15.

Eine Zentralauskunftsstelle aller Arbeitsnachweise ist von der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg gemeinsam mit anderen Gemeinden ins Leben gerufen worden, um während des Krieges eine bessere Uebersicht über den Arbeitsmarkt zu haben und die Arbeitsvermittlung zu fördern. Arbeitgeber- und Arbeiterverbände haben sich beteiligt. Ein Beirat, bestehend aus einem Vertreter des Oberpräsidiums, der Provinz Brandenburg und der Stadt Berlin, dem Vorsitzenden des Verbandes Märkischer Arbeitsnachweise, zwei Vertretern der Groß-Berliner Stadtkreise, drei Vertretern der Stadt- und Landkreise, je vier Vertretern der Arbeitgeber- und Arbeitervereinigungen, hat einen Ausschuß für die besonderen Angelegenheiten der Groß-Berliner Gemeinden gewählt und „Richtlinien" mit einer Geschäftsordnung für den Beirat ausgearbeitet. Die erstmaligen Kosten sind auf 7400 Mark veranschlagt, wovon die Hälfte von Berlin übernommen ist.

„Rheinisches Heim." Die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz beschloß die Beteiligung an der Siedlungsgesellschaft „Rheinisches Heim" mit 100 000 Mark. Das Stammkapital beträgt eine Million Mark, wovon der Preußische Fiskus 500 000 Mark, die Rheinprovinz 150 000 Mark, die Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz 100 000 Mark, die Provinzial-Feuerversicherungsanstalt der Rheinprovinz 50 000 Mark, der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen 100 000 Mark hergeben. Aufgabe der Gesellschaft ist Vermittlung zur Schaffung und Erhaltung von Bauernstellen, von Wohnstätten, die mit einer dem wirtschaftlichen Bedürfnissen des Besitzers angepaßten ertragfähigen Bodenfläche ausgestattet sind, für Handwerker, Kleingewerbetreibende, sowie für versicherungspflichtige Angestellte und Lohnarbeiter jeder Art. Kriegsbeschädigte sind vorzugsweise zu berücksichtigen.

Vermischte Nachrichten.

Ein Geschenk des Kaisers. Die Schneidsägearbeitersheleute Georg Straub in Zwiesel (bayerischer Wald) haben neun Söhne beim Heere, wovon einer verwundet ist und drei mit Orden ausgezeichnet sind. Der Magistrat Zwiesel benachrich[illegible] nun über diesen seltenen Fall an den Kaiser u[illegible] eine Photographie bei, welche die alten Eheleute (der Ve[illegible] mit ihren Söhnen in ihrem ver[illegible] de[illegible] von ihnen. rauf erhielt der Magistrat [illegible] Gesandtschaft [illegible] Eltern e[illegible] teilung, daß [illegible] von

In der letzten Sitzung [illegible] Handwerkskammertages wurden für den Wiederaufbau Ostpreußens die Arbeitsgebiete für die einzelnen ostdeutschen Handwerkskammern bestimmt. Der Handwerkskammer Berlin ist der Kreis Ortelsburg, der rund 66 000 Einwohner zählt, als Betätigungsfeld zugewiesen worden. Die Berliner Handwerkskammer wird infolgedessen dort eine Betriebs- und Geschäftsstelle einrichten. Für den Wiederaufbau Ostpreußens soll ferner in Königsberg i. P. eine ständige Ausstellung mustergültiger und preiswerter Wohnungseinrichtungen und Hausgeräten als Bezugsquelle eingerichtet werden. Der Oberbürgermeister [illegible] Königsberg hat für die Ausstellung einen der schönsten [illegible] Königsbergs zur Verfügung gestellt.

Die erste städtische Tageszeitung in [illegible] vom 1. Januar ab der Krieg der Einwoh[illegible] Schöneck bei Dirschau bescheren. Nachdem [illegible] geber des „Schönecker Anzeiger" zum Militärd[illegible] gezogen war, stellte die Zeitung ihr Erscheine[illegible] Da sich nun Ersatz nicht schaffen ließ, der Magistrat Städtchens aber die Einwohnerschaft schon im Hin[illegible] auf die Uebermittlung der Kriegsnachrichten nicht ohne Zeitung lassen will, so beschloß er, eine [illegible]ene Zeitung unter dem Titel „Schönecker Zeitung" herauszugeben, die am 1. Januar erscheinen soll.

Die neue Tetschener Kettenbrücke. An Stelle der am 8. Juli einem Brande zum Opfer gefallenen Tetschener Elbbrücke ist eine neue Kettenbrücke erbaut worden, die soeben für den Personenverkehr wieder eröffnet worden ist. Für den Wagenverkehr wird sie nächster Tage freigegeben.

Drei Kinder vom Zuge getötet. Auf der Eisenbahn zwischen den Stationen Bendrinnen und Insterburg sind am Abend des ersten Weihnachtstages drei Kinder (ein bereits erwachsener Sohn und zwei jüngere Mädchen), die mit ihrem Vater das Gleis entlanggingen und einem Güterzuge ausmichen, von einem D-Zug, der auf dem zweiten Geleise herankam, erfaßt, und auf der Stelle getötet worden. Der Vater kam mit leichteren Verletzungen davon.

Er verbittet sich die Anspielung. Weit ab von seinen ehemaligen Landsleuten rührt der Inhaber eines Schirmgeschäfts in St. Anabert, Joseph Allegrini. Er erklärt in den dortigen Zeitungen: Bezüglich der mir bisher zu Ohren gekommenen Anspielungen betreffs Italiener" erlaube ich mir, zu berichten, daß ich seit Juni 1902 als St. Inaberter Bürger und dem bayerischen Staat angehörig mit jener verräterischen Nation nichts mehr zu tun habe, zumal ich seit einigen Tagen dem deutschen Heere angehöre, und weise ich jede derartige Bemerkung als dummdreist zurück. Mit treudeutschem Gruße: Allegrini."

Die Verweigerung der Operation. Die Frage, ob ein Krankenkassenmitglied berechtigt ist, die Erlaubnis zur Vornahme einer Operation an sich zu verweigern, hat das Oberversicherungsamt jetzt entschieden. Das Oberversicherungsamt hat nach der „Berliner Morgenkorrespondenz" dahin erkannt, daß kassenpflichtige Erkrankte nicht verpflichtet sind, Operationen an sich vornehmen zu lassen, die, mögen sie zum eigentlichen Heilverfahren gehören oder zur Aufbesserung der Arbeitsfähigkeit dienen, in den Bestand oder die Unversehrtheit des Körpers eingreifen. In dem zur Entscheidung vorliegenden Falle war eine Narkose notwendig, die nicht ohne Lebensgefahr vorgenommen werden [illegible].

Handel und Volkswirtschaft.

Amerikas Kriegslieferung volkswirtschaftlich betrachtet.

Was der Doktrinär auf dem Präsidentenhl im Weissen Hause zu Washington t seiner Neutralitätspolitik glaubt fördern können, ist — wir wollen dabei von der glichkeit anderer Einflüsse ganz absehen — ökonomische Wohlstand des Landes, Volkswohlstand. Es unterliegt wohl einem Zweifel, dass eine Reihe von n Wirkungen auf die Geschäftsvon den grossen Kriegsaufträgen musste. Aber wie weit diese en nicht bloss für die betreffenden hmungen, sondern volkswirtschaftlich g" genannt werden dürfen, ist noch venig geklärt.

werden schon sehr beachtenswerte nen laut, die in dieser Umorientierung nordamerikanischen Industrie auf die egslieferungen das Gegenteil von volkstschaftlich erwünschten Vorgängen nacheisen unternehmen.

o meint die „Saturday Evening Pos'": ser heutiger Export ist sehr stark, doch ht derselbe dem Geschäfte, wie wenn and Schnaps an Indianer verkauft, d. h. mehr die Indianer davon kaufen, um so iger Geld haben sie später, um nützliche nen dafür anzuschaffen. Frankreich, land und Russland kaufen heute enorme Mengen Kriegsmaterial von uns, wozu wir ihnen meist erst noch das Geld borgen müssen. Am Friedensschlusse werden diese Länder dann finanziell und wirtschaftlich so geschwächt sein, dass ihre Kaufkraft auf den Nullpunkt gesunken ist und unsere Industrie dort keinen Absatz finden kann. Darunter werden wir dann schwer leiden, besonders da die deutsche Industrie intakt geblieben ist und nach Friedensschluss mit verstärkter Macht auf den Ueberseemärkten Konkurrent auftreten kann."

Und eine andere Feder der Vereinigten schreibt: „. . . . Bisher wurden die ferungen von Amerika als ein unk empfunden; ob dies aber ermorgen noch der Fall sein weifelt werden. Langsam ts den Amerikanern auf, nicht sein wird, von erbündeten die ihnen

nen Priesterjubiläums enorden erster Klasse ...on eines „armen Lehrers", wie ...bischof einmal selbst von sich gesprochen hat, wurde er im Oberelsaß am 2. November 1840 geboren. Seine Ausbildung zum Priesterstand empfing Bischof Korum an der Universität Innsbruck, die bei seinem 75. Geburtstage vor einigen Wochen das Doktordiplom erneuerte. In Straßburg wurde er zum Professor der Philosophie am kleinen Seminar ernannt, und als 1872 die Jesuiten ihre Tätigkeit in Straßburg aufgeben mußten, wurde er zum Münsterprediger bestimmt. Von Straßburg rief man ihn nach Trier.

In den Weihnachtstagen beging nun der Bischof sein 50jähriges Priesterjubiläum in aller Stille. Wegen der ernsten Zeit und auf besonderen Wunsch des Jubilars sollten große Festlichkeiten unterbleiben, aber die Stadt Trier will ihrem Oberhirten nach den Weihnachtstagen eine kleine würdige Feier in begrenztem Rahmen veranstalten. Im Festgewand werden sich Straßen und Häuser zeigen, Abordnungen und der ganze Klerus in feierlich prunkvollen Gewändern werden sich zum Dom begeben, wo eine kirchliche Feier stattfinden soll.

Es gab eine Zeit, in der der Trierer Bischof in Deutschland viel angefeindet wurde, man sah in ihm den Elsässer, den Protestler, einen Mann, der kein aufrichtiger Freund des Deutschen Reiches war. Erst das letzte Jahrzehnt hat die Umwandlung gebracht, und aus dem einstigen Franzosenfreund, der von der Kanzel des alten Trierer Doms nur in französischen Worten predigte, wurde der deutsche Patriot. Seine Kaisertreue hat Bischof Korum in diesem Kriege bewiesen, als er im vorigen Jahre mit Kardinal v. Hartmann die deutsche Katholikenspende ins Kaiserliche Hauptquartier brachte. Bischof Korum hat sich die treiste Verehrung und Liebe aller Trierer Bürger erworben. Er ist ein leutseliger Herr, der jedem ein gutes, wohl auch herzhaftes Wort gönnt, und wo seine hohe, vom Alter nur leicht gebeugte Gestalt auftaucht, da grüßen ihn freudig die Jungen und Alten. Als rüstigen Spaziergänger sieht man den Fünfundsiebzigjährigen mit seinen geistlichen Begleitern die umliegenden Wälder und Höhen der Stadt durchstreifen. Sein soziales Wirken ist segensreich in die weitesten Kreise gedrungen. Für die Armen und Waisen hat er unermüdlich gesorgt, und als Gründer und Förderer zahlreicher Vereine: des Gesellen-, Jugend-, Vincenz- und Bonifatius-Vereins schafft er täglich viel Menschlich-Gutes.

(„Berl. Abendpost".)

Herzog Albrecht von Württemberg, der erfolgreiche Führer einer deutschen Armee in diesem Kriege, vollendete am 23. Dezember das fünf[illegible]te Lebensjahr. Als Sohn des [illegible]lipp und der Erzherzogin Maria Oesterreich [illegible]en ge-

frage nach geeigneten Metallen zur Geschossfabrikation ist bereits panikartig und die dafür geforderten Preise sind dementsprechend. Vorsichtige und weiterblickende Geschäftsleute lehnen daher auch heute bereits die verlockendsten Angebote für Kriegslieferungen ab. Man hat in diesen Kreisen rechtzeitig erkannt, dass ein bedeutender Teil der Verdienste in neue Anlagen und Maschinen hineingesteckt werden muss, die nach Kriegsbeendigung dann ein totes Kapital für sie bedeuten. Andererseits sagen sich diese Kreise auch sehr richtig, dass ein einseitiges Geschäftsgebahren das regelmässige Kundengeschäft schliesslich ruinieren muss. Die Ablehnungen verschiedener Betriebe, Kriegsmaterial zu liefern, sind daher viel weniger auf die moralischen Bedenken ihrer Leiter zurückzuführen, sondern vielmehr auf den Umstand, dass sie späterhin in keine schiefe Stellung hineingelangen wollen.

Liegen die Dinge aber einmal so, dass sogar das privatkapitalistische Interesse beginnt stutzig zu werden, so steht es mit den gesamtvolkswirtschaftlichen Interessen noch ganz anders.

Deutschland.

Berlin, 17. Dezember.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 9. Dezember

Aktiva.

1.	Metallbestand (Bestand an kursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen, das Kilogramm fein zu 2784 Mk. berechet)	Mark		Mark
		2 476 313 000	Zun.	1 342 000
	davon Goldbestand	2 441 329 000	Zun.	3 561 000
2.	Bestand an Reichs- u. Darlehnskassenscheinen . . .	501 587 000	Abn.	181 226 000
3.	Bestand an Noten anderer Banken	22 519 000	Zun.	3 485 000
4.	Bestand an Wechseln, Schecks u. diskontierten Schatzanweisungen . .	5 405 901 000	Zun.	130 466 000
5	Bestand an Lombardforderungen .	13 815 000	Zun.	823 000
6.	Bestand an Effekten	50 262 000	Zun.	19 939 000
7.	Bestand an sonstigen Aktiven . . .	434 337 000	Abn.	134 537 000

Passiva.

8.	Grundkapital . .	180 000 000	unverändert
9.	Reservefonds . .	80 550 000	unver[illegible]
10.	[illegible]		

1914 verknüpft. Aus [illegible] verstorbenen Erzherzogin Margarethe, einer Schwester des ermordeten Thronfolgers von Oesterreich-Ungarn, entstammen sechs Kinder, drei Söhne, die gleich dem Vater im Felde stehen, und drei Töchter.

Ueber die Beisetzungsfeier für General v. Emmich schreibt die „Weser-Zeitung":

In den Straßen Hannovers, die am Sonnabend der ungeheure Leichenzug passierte, bildete das Publikum dicht gedrängt Spalier. Die Laternen dieser Straßen brannten mit umflorten Lichtern. Eingeleitet wurde die Begräbnisfeier durch eine Trauerfeier in der Kavellenhalle des neuen Rathauses, die mit einer prächtigen Trauerdekoration ausgestattet war. Der Sarg mit der Leiche des verstorbenen Helden war vor der großen Freitreppe aufgebahrt, auf ihm lagen Helm und Degen des Generals. Um den Sarg gruppierte sich die große Anzahl von kostbaren Kränzen, von denen besonders hervorzuheben ist der Kranz des Kaisers, den der General der Infanterie von Linde-Suden als Vertreter des Kaisers niederlegte.

Persönlich erschienen waren u. a. der Herzog und die Herzogin von Braunschweig und Lüneburg, der Großherzog von Oldenburg, Generalleutnant von Graberg, von den Familienangehörigen Rittmeister von Böhmer, ferner die Generalität und die Spitzen der Behörden. Die Feier selbst wurde eingeleitet von den stadthannoverschen Vereinen und den Norddeutschen Liedertafeln mit dem Gesang: „Jesus meine Zuversicht". Dann sprach der Oberpfarrer des 10. Armeekorps Geh. Konsistorialrat Dr. Zierach die Trauerrede mit dem Motto: „Von Gottes Gnaden bin ich, was ich bin". An die Rede schloß sich ein Gesang der Mitglieder des Wohlgemut-Chors: „Dem Andenken gefallener Kameraden", der mit Orgelbegleitung vorgetragen wurde. Sodann wurde der Sarg hinausgetragen. Die Truppen traten unter Gewehr. Dem Zuge voran schritten die Abordnungen der verschiedenen Regimenter. Dem Leichenkondukt voran wurden die Orden des Verstorbenen und der Kranz des Kaisers getragen. Dann kamen das Gefolge und die Abordnungen der Kriegervereine mit ihren Fahnen.

Die Beisetzung fand auf dem Engesohder Friedhofe statt, wo die Stadt ihrem Ehrenbürger in dem landschaftlich hervorragend ausgestatteten Teile des Friedhofs ein Ehrengrab errichtet. Um die Gruft herum wurden Flaggen an Masten angebracht und brennende Obelisken errichtet. Mit Gebet und Gesang schloß die eindrucksvolle Feier, nachdem die Truppen noch den Trauersalut geschossen hatten.

Steuerpflicht des Gothaischen Hofes in Preußen. Im Gebiet[illegible] preußischen Gemeinde Steinbach-[illegible] gelegene Waldungen, welche [illegible] Gotha gehören,

institute haben kann. So hat z. B. die Stadt Odessa schon zwei Verfalltermine ihrer Anleihe verstreichen lassen. Das Finanzministerium weist darauf hin, daß zu solcher Unpünktlichkeit keine Veranlassung vorliege, da den Stadtverwaltungen jeder Betrag englischer Valuta zum Kurse von 12 Rubeln für das Pfund Sterling zur Verfügung gestellt werde. (Der normale Kurs ist 9,40 Rbl.; der letzte Kurs vom 6. Dezember 15,10 Rbl.)

Russische Schiffsbau-Gesellschaft. Die Gesellschaft, eine Gründung der Petersburger Internationalen Handelsbank, erzielte in 1914/15 einen Ueberschuß von 1 047 465 Rbl., woraus nach den üblichen Abschreibungen 6,50 Rbl. = 16,25 pZt. Dividende ausgeschüttet werden. Vom Aktienkapital sind nur 40 pZt. eingezahlt.

Allgemeines.

Die Kohlennot in Frankreich. Die Kälte ist da, schreibt das „Journal" vom 22. November, und man kann feststellen, daß all die schönen Versprechungen nicht gehalten worden sind. Aus den „offiziellen Vorräten" sollten die Verbraucher Kohlen zu vernünftigen Preisen erhalten und die Händler dadurch gezwungen werden, ihre Forderungen herabzusetzen. Wo sind die Vorräte? Was ist aus den Versprechungen geworden? Der Nordwind bläst und alle, die nicht in der Lage waren, sich im Sommer zu versorgen — und das ist die große Mehrzahl — wollten anfangen zu heizen. Bei den Händlern mußten sie jedoch feststellen, daß zwar Kohlen da sind, daß sie aber unsinnige Preise kosten; gewöhnliche Kohle bis zu 5 Franks die 50 Kilo, Anthrazit, auf den in Paris so viele Oefen eingerichtet sind, 6—7 Franks, Koks über 5 Franks. Die Preissteigerung beträgt gegenüber 1913/60 bis 75 v. H.; einige Händler verlangen einfach das Doppelte wie früher.

Wer sich im Sommer versorgt hat, kann feststellen, daß die Händler recht schöne Gewinne herausschlagen, indem sie Kohlen an die Frauen derjenigen verkaufen, die sich draußen für uns schlagen.

Diskonterhöhung in Norwegen. Die norwegische Bank hat am 13. d. M. beschlossen, den Diskontosatz auf 5½ v. H. zu erhöhen. Der Grund für die Erhöhung, die ½ v. H. beträgt, ist, nach der Zeitung „Tidens Tegn" vom 13. Dezember, zunächst darin zu suchen, daß man dem Optimismus der vielen Spekulanten einen Warnungsruf zugehen lassen wollte. In zweiter Linie kommt hinzu, daß der Goldbestand der norwegischen Bank in letzter Zeit, wenn auch nicht viel, so doch etwa[illegible]nken ist. Schließ-

preußischen Staat[illegible] abgabengesetz genießen aber die Forsten des [illegible]lich Preußischen Hausfideikommisses in den Gemeinden keine Freiheit von der Gemeindegrundsteuer. VIII. C. 6. 15.

Eine Zentralauskunftsstelle [illegible]ler Arbeitsnachweise ist von der Stad[illegible] Berlin und der Provinz Brandenburg [illegible]meinsam mit anderen Gemeinden ins Leben g[illegible]n worden, um während des Krieges eine be[illegible]sicht über den Arbeitsmarkt zu haben und die Arbeitsvermittlung zu fördern. Arbeitgeber- und Arbeiterverbände haben sich beteiligt. Ein Beirat, bestehend aus einem Vertreter des Oberpräsidiums, der Provinz Brandenburg und der Stadt Berlin, dem Vorsitzenden des Verbandes Märkischer Arbeitsnachweise, zwei Vertretern der Groß-Berliner Stadtkreise, drei Vertretern der Stadt- und Landkreise, je vier Vertretern der Arbeitgeber- und Arbeitervereinigungen, hat einen Ausschuß für die besonderen Angelegenheiten der Groß-Berliner Gemeinden gewählt und „Richtlinien" mit einer Geschäftsordnung für den Beirat ausgearbeitet. Die erstmaligen Kosten sind auf 7400 Mark veranschlagt, wovon die Hälfte von Berlin übernommen ist.

„Rheinisches Heim." Die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz beschloß die Beteiligung an der Siedlungsgesellschaft „Rheinisches Heim" mit 100 000 Mark. Das Stammkapital beträgt eine Million Mark, wovon der Preußische Fiskus 500 000 Mark, die Rheinprovinz 150 000 Mark, die Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz 100 000 Mark, die Provinzial-Feuerversicherungsanstalt der Rheinprovinz 50 000 Mark, der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen 100 000 Mark hergeben. Aufgabe der Gesellschaft ist Vermittlung zur Schaffung und Erhaltung von Bauernstellen, von Wohnstätten, die mit einer dem wirtschaftlichen Bedürfnissen des Besitzers angepaßten ertragfähigen Bodenfläche ausgestattet sind, für Handwerker, Kleingewerbetreibende, sowie für versicherungspflichtige Angestellte und Lohnarbeiter jeder Art. Kriegsbeschädigte sind vorzugsweise zu berücksichtigen.

Vermischte Nachrichten.

Ein Geschenk des Kaisers. Die Schneidsägarbeitersehelente Georg Straub in Zwiesel (bayerischer Wald) haben neun Söhne beim Heere, wovon einer verwundet ist und drei mit Orden ausgezeichnet sind. Der Magistrat Zwiesel benachrich[illegible]nun über diesen seltenen Fall an den Kaiser [illegible]ine Photographie bei, welche die alten Ehele[illegible](der Va[illegible]it Feldzugsfolder von 1870/[illegible]von ih[illegible] Söhnen in ihren verli[illegible]zu rauf erhielt der Monarch [illegible] Gesandtschaft [illegible] teilung, daß [illegible]

In der letzten [illegible] den Handwerkskammertages wurden für den Wiederaufbau Ostpreußens die Arbeitsgebiete für die einzelnen ostdeutschen Handwerkskammern bestimmt. Der Handwerkskammer Berlin ist der Kreis Ottelsburg, der rund 66 000 Einwohner zählt, als Betätigungsfeld zugewiesen worden. Die Berliner Handwerkskammer wird infolgedessen dort eine Betriebs- und Geschäftsstelle einrichten. Für den Wiederaufbau Ostpreußens soll ferner in Königsberg i. P. eine ständige Ausstellung mustergültiger und preiswerter Wohnungseinrichtungen und Hausgeräte als Bezugsquelle eingerichtet werden. Der Oberbürgermeister [illegible] hat für die Ausstellung einen der schönsten [illegible] Verfügung gestellt.

Die erste städtische Tageszeitung in Deu[illegible] vom 1. Januar ab der Krieg der Einwohn[illegible] Schöneck bei Dirschau bescheren. Nachdem [illegible] geber des „Schöneck Anzeiger" zum Militär[illegible] gezogen war, stellte die Zeitung ihr Erscheine[illegible] Da sich nun Ersatz nicht schaffen ließ, der Magistra[illegible] Städtchens aber die Einwohnerschaft schon im Hin[illegible] auf die Uebermittlung der Kriegsnachrichten nicht ohn[illegible] Zeitung lassen will, so beschloß er, eine eigene Zeitung unter dem Titel „Schöneck Zeitung" herauszugeben, die am 1. Januar erscheinen soll.

Die neue Teschener Kettenbrücke. An Stelle der am 8. Juli einem Brande zum Opfer gefallenen Teschener Elbbrücke ist eine neue Kettenbrücke erbaut worden, die soeben für den Personenverkehr wieder eröffnet worden ist. Für den Wagenverkehr wird sie nächster Tage freigegeben.

Drei Kinder vom Zuge getötet. Auf der Eisenbahn zwischen den Stationen Bendrinnen und Insterburg fand am Abend des ersten Weihnachtstages drei Kinder (ein bereits erwachsener Sohn und zwei jüngere Mädchen), die mit ihrem Vater das Gleis entlanggingen und einem Güterzuge auswichen, von einem D-Zug, der auf dem zweiten Geleise heranKam, erfaßt, und auf der Stelle getötet worden. Der Vater kam mit leichteren Verletzungen davon.

Er verbittet sich die Anspielung. Weit ab von seinen ehemaligen Landsleuten rückt der Inhaber eines Schirmgeschäfts in St. Anabert, Joseph Allegrini. Er erklärt in den dortigen Zeitungen: Bezüglich der mir bisher zu Ohren gekommenen Anspielungen betreffs „Italiener" erlaube ich mir, zu berichten, daß ich seit Juni 1903 als St. Anaberter Bürger und dem bayerischen Staat angehörig mit jener verräterischen Nation nichts mehr zu tun habe, zumal ich seit einigen Tagen dem deutschen Heere angehöre und weise ich jede derartige Bemerkung als dummdreist zurück. Mit treudeutschem Gruße: Allegrini."

Die Verweigerung der Operation. Die Frage, ob ein Krankenkassenmitglied berechtigt ist, die Erlaubnis zur Vornahme einer Operation an sich zu verweigern, hat das Oberversicherungsamt jetzt entschieden. Das Oberversicherungsamt hat nach der „Berliner Aerztekorrespondenz" dahin erkannt, daß kassenpflichtige Kranke nicht verpflichtet sind, Operationen an sich vornehmen zu lassen, die, mögen sie zum eigentlichen Heilverfahren gehören oder zur Aufbesserung der Erwerbsfähigkeit dienen, in den Bestand oder die Unversehrtheit des Körpers eingreifen. In dem zur Entscheidung vorliegenden Falle war eine Narkose notwendig, die nicht ohne Lebensgefahr vorgenommen [illegible]den [illegible]te.

Amsterdam, 27. Dezember.

Scheck auf Berlin . . .	43,35	— 43,85
„ „ London . .	10,85	— 10,95
„ „ Paris . . .	39,15	— 39,65
„ „ Wien . . .	29,65	— 30,15

Petersburg, 20. Dezember.

	20. Dez.	18. Dez.
Russische 4% Rente	77½	77.45
Russische 5% Rente	88¾	88¾
Erste Prämienlose	596	591
Zweite Prämienlose	459	454
Dritte Prämien-Adelslose	384½	382
Wladikawkas-Eisenbahn	2150	2150
Asow-Don-Kommerzbank	475	480
Wolga-Kama-Bank	840	840
Petersburger Internationale Handelsb.	320	320
Petersburger Privat-Handelsbank . .	119	119
Russische Bank für auswärtigen Hand.	308½	307
Sibirische Handelsbank	500	500
Anthracit-Werke	100	100
[illegible]fabrik . .	87	87
. . . . .	635	6[illegible]
. . . . .	132	7[illegible]

Börse.

Fonds.

Berlin, 29. Dezember. Der freie Verkehr an der heutigen Berliner Börse gestaltete sich durchweg höher und ziemlich belebt. In deutschen Anleihen vollzogen sich Preissbesserungen. Auch Rumänier waren gefragt, Japaner behauptet, ebenso Chinesen. Von Devisen stellten sich Holland, Schweiz und Cabel Transfer fester, Wien wieder niedriger.

Tägliches Geld	3%
Ultimogeld	5½% und darunter.
Geld über Ultimo	5½%—5¾%
Privatdiskont	4⅛%
Rubelnoten	156

Rußkis Abschied.

Th. Behrmann drahtet der „Voss. Ztg." aus Stockholm:

Die amtliche Petersburger Telegraphenagentur dementiert die Gründe für General Rußkis Abschied: Der General habe sich lediglich aus Gesundheitsrücksichten zurückziehen müssen. Russische Dementis haben seit jeher kurze Beine, diesmal aber ganz besonders. Wie kommt es, frage ich, daß der so kranke General sich zu einer Jagd bei Ljubani angesagt hat? Warum ist der russischen Presse verboten worden, Rußkis Abschied irgendwie zu kommentieren? Weshalb hat die Militärzensur den Aufsatz des „Djen" konfisziert, worin der Hoffnung Ausdruck gegeben war, Rußki werde sich bald erholen und wieder das Generalkommando übernehmen? Und woher die ans Wunderbare grenzende Divinationsgabe des Kriegsministers General Poliwanow, der schon vor etwa drei Wochen im Salon der Gräfin Nostitz, wo man Rußkis Fall sorgsam vorbereitet hat, triumphierend ausrufen konnte: „Seine baldige Erkrankung ist nunmehr ziemlich sicher!"

Herr Schebeko unzufrieden?

Wir hatten kürzlich schon auf die Reise des Herrn Schebeko — des vielgenannten früheren russischen Botschafters in Wien — nach Bukarest hingewiesen. „Pester Lloyd" erfährt nun aus Bukarest über die Audienz des Herrn Schebeko bei König Ferdinand von Rumänien, daß, wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, Herr Schebeko mit dem bisherigen Verlaufe seiner Mission unzufrieden sei.

Dazu wird dem „A Villag" aus Bukarest gedrahtet:

Schebeko soll zwei Anträge dem König Ferdinand und der rumänischen Regierung gemacht haben. Nach dem ersten soll Rumänien offen dem Vierverbande beitreten und den Mittelmächten den Krieg erklären. In diesem Falle würde Rußland ein Heer von einer halben Million Mann zur Verfügung stellen, und Rumänien würde auch mit einer groß angelegten Kriegsoperation einen Teil der bulgarischen Kräfte binden. Anderseits würden die französische und englische Heeresleitung auch eine neue Offensive gegen Bulgarien einleiten.

Nach dem zweiten Angebot, das sich auf den Fall bezieht, daß Rumänien sich nicht offen dem Vierverbande anschließt, soll Rumänien einwilligen, daß ein russisches Heer durch die rumänische Dobrudscha gegen Bulgarien gehe. Rußland würde für den Ersatz der hieraus entstandenen Schäden aufkommen. Rußland würde sich ferner noch verpflichten, wenn der Vierverband siegreich bleiben sollte, bei den Friedensverhandlungen für die rumänischen Ansprüche einzutreten, sofern sie sich auf feindliches Gebiet beziehen.

Außerdem hat Schebeko noch den Auftrag mitbekommen, sich zu unterrichten, welchen Standpunkt Rumänien einnehmen würde, wenn Rußland ohne Erlaubnis einen Durchzug durch rumänisches Gebiet versuchen sollte.

Russische Vorbereitungen gegen Bulgarien.

Aus Bukarest wird gemeldet: Die Vorbereitungen zur russischen Expedition gegen Bulgarien werden in den Häfen eifrig betrieben. Die in Südbessarabien konzentrierte russische Linieninfanterie wurde zum Teil mit der Bahn nach Odessa gebracht, wo man auf die russische Expeditionsflotte wartet. Aus dem Hafen Balkot wurden Schiffsbrücken und Pontons in der Richtung gegen Varna transportiert. Aus Neu-Kilia wurden Luftschiffe und Hydroplane ebenfalls in der Richtung Varna transportiert. Alle russischen Häfen sind stark befestigt und werden scharf überwacht.

Freier Weg durch Griechenland?

Dem bulgarischen Regierungsorgan „Narodni Prawa" zufolge teilte der griechische Gesandte in Sofia im Namen der griechischen Regierung mit, Griechenland erhebe keine Einwendung mehr dagegen, daß bulgarische Truppen auf griechischem Gebiet vordringen, wenn dies im Interesse einer Zusammenwirkung mit den Verbündeten unumgänglich notwendig sei.

Ministerpräsident Radoslawow nahm diese Mitteilung mit Anerkennung zur Kenntnis und betonte wiederholt, das Erscheinen bulgarischer Truppen auf griechischem Boden widerstrebe keineswegs den griechischen Interessen, sondern diene nur den Verteidigungszwecken des Landes.

Eine Bestätigung dieser durch ungarische Blätter übermittelten wichtigen Nachricht bleibt noch abzuwarten. Wir verzeichnen noch folgende Drahtmeldung der „Köln. Ztg." aus Athen:

„Kairi" meldet, daß zwischen den Regierungen des Vierbunds der Mittelmächte und Griechenland ein Abkommen getroffen sei, das für den Fall der Verfolgung der französischen Truppen in Richtung auf Saloniki die Unverletzlichkeit des griechischen Gebietes sicherstellt.

Die Bulgaren in Albanien.

Die Agence Havas meldet aus Janina im nördlichen Epirus, daß die Berichte von einem Zusammenstoß der Alliierten mit bulgarischen Truppen in Albanien immer häufiger werden. „Embros" meldet aus Korfu nach Athen durch Funkspruch; der italienische Generalstab in Valona beurteilte die Lage der italienischen Truppen in Albanien pessimistisch. Er verlange Truppenverstärkungen, wogegen Cadorna energisch protestiere. Eine Pause sei in den italienischen Truppentransporten eingetreten.

Laut einem Funkentelegramm aus Rom nahmen die in Albanien gelandeten italienischen Truppen mit den serbischen Fühlung. Der italienische und serbische Generalstab werden gemeinschaftlich operieren.

Die Anfrage Griechenlands in Rom.

Die „Baseler Nachrichten" melden aus Athen, der freundschaftliche Schritt der griechischen Regierung in Rom habe laut „Neon Asti" in der Anfrage bestanden, ob Italien die Zone bis Berat in Albanien besetzen wolle. Dabei wurde der griechische Standpunkt betont, daß diese Zone entweder selbständig bleiben oder provisorisch von Griechenland besetzt werden müsse, da Italien bei der Landung in Valona eine derartige Zusicherung gegeben habe.

Mißbrauch der Genfer Flagge?

Das Pressebüro des türkischen Kriegsministeriums teilt mit:

Die Engländer behaupten, daß ihr Rückzug von Anaforta und Ari Burnu mit geringen Verlusten einen Erfolg darstelle. Wir sind über diese Behauptung der Engländer, die die von ihnen ausgeführten Rückzüge überall als Erfolg ansehen und gewöhnt sind, ein Vergnügen dabei zu empfinden, wenn sie Rückzüge ausführen, nicht erstaunt. Wenn wir wie die Engländer die Gesetze der Menschlichkeit und Zivilisation mit Füßen getreten hätten, dann wäre dieser Rückzug den Engländern sehr teuer zu stehen gekommen. Wir teilten mehrere Male mit, daß die Engländer Hospitalschiffe zum Transport gesunder Soldaten und Kriegsmaterials mißbrauchten. Trotzdem respektierten wir das Zeichen des Roten Kreuzes und behinderten diese Transporte nicht durch unser Feuer. Das ganze Geheimnis des Erfolges des Rückzuges der Engländer beruht also in dem Schutze durch die Genfer Flagge. Sie werden niemals vergessen, daß sie ihren Erfolg dieser Flagge verdanken, deren rötlicher Abglanz stets auf ihren Gesichtern liegen wird.

*

Nach türkischer Schätzung stehen in dem südlichen Zipfel der Halbinsel Gallipoli noch etwa 25 000 Mann. Die schnelle Räumung der Suvlastellung nach dreitägiger Beschießung vom 17. bis 19. Dezember wäre hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß die englische Munition für die schweren Geschütze sich verringert hat.

Persiens Forderungen.

Nach einer Meldung des „A Villag" aus Konstantinopel berichtet „Jdam":

Englands Ultimatum an Persien lief am 24. Dezember ab. Persien richtete anstatt einer Antwort eine Note mit Forderungen an Rußland und England. Persien fordert freie Schiffahrt und eine eigene Flotte auf dem kaspischen See und in der persischen Bucht, Anerkennung der persischen Souveränität über die Insel Bachrain, eine Grenzberichtigung bei Beludschistan, Auflösung der englisch-französischen Post- und der Telegraphenämter innerhalb Monatsfrist, sowie den Abbruch der unmittelbaren Verbindung mit den Scheiks der nahe an der persischen Bucht wohnenden Stämme. Persien bleibe falls die Forderungen erfüllt werden, neutral.

Die Verschwörung gegen Yuanschikai.

„Daily Telegraph" meldet aus Peking, daß der Hauptanführer der Rebellen in den Provinzen Junnan und Kwansi der General Tsaiao sein soll, der auch im Jahre 1911 einen unabhängigen Staat Junnan zu gründen versuchte. Die Verschwörung gegen Yuanschikai scheint stark verbreitet und von langer Hand vorbereitet zu sein. Sie dürfte auch die Ausrufung der Monarchie von Yuanschikai beschleunigt haben. Yuanschikai geht jetzt energisch mit Truppen und Bestechung gegen den Aufstand vor.

Kleine Kriegsnachrichten.

Buren am Suezkanal. Die „Basler Nachrichten" melden aus Rom: Am Suezkanal trafen einige Regimenter Buren ein, die ursprünglich gegen Deutschostafrika bestimmt gewesen waren.

Der frühere Staatssekretär Bryan gibt die geplante Reise nach Europa auf, da Ford von der Fortsetzung seiner Friedensbemühungen Abstand genommen hat. Bryan hatte beabsichtigt, im Anschluß an die Friedensexpedition Fords die Reise zum Zwecke der Friedenspropaganda zu machen.

König Nikita bleibt in Cetinje. „Agence Havas" meldet: Die Gerüchte von der Abreise der königlichen Familie nach Italien werden ausdrücklich als unrichtig bezeichnet.

Schiffsversenkungen. Der Dampfer Hadley aus London wurde versenkt. Die Besatzung wurde gerettet — „Agence Havas" meldet: Ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot hat am 23. Dezember bei San Giovanni di Medua einen montenegrinischen mit Lebensmitteln beladenen Segler versenkt, welcher mit einer Kanone den Kampf aufgenommen hatte. Das Geschütz wurde bald gebrauchsunfähig gemacht. — Der schwedische Dampfer „Nereus" wurde, nach einer Meldung aus London, am 26. Dezember versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Heute vor einem Jahr.

30. Dezember 1914.

Im westlichen Teil der Argonnen gewinnen unsere Truppen unter Fortnahme mehrerer hintereinanderliegender Gräben und Gefangennahme von über 250 Personen erheblich Boden. In Gegend Flirey nördlich Toul scheitern französische Angriffsversuche.

Im Oberelsaß in Gegend westlich Sennheim brechen sämtliche Angriffe der Franzosen in unserem Feuer zusammen. Systematisch schießen sie Haus für Haus des von uns besetzten Dorfes Steinbach in Trümmer. Unsere Verluste sind gering.

Am Mittag erscheint ein deutsches Luftgeschwader von vier Luftfahrzeugen über Dünkirchen. Bomben richten in den Verteidigungswerken, im Arsenal und in vielen Teilen der Stadt schweren Schaden an. 15 Personen werden getötet und 32 schwer verletzt.

In der Bukowina und in den Karpathen am Uzfoker Paß scheitern russische Angriffe unter schweren Verlusten. Der russische Vorstoß wird zum Stehen gebracht.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung".

Die „Nieuw Amsterdam" wieder flott.

London, 29. Dezember. Wie „Lloyds" aus Deal meldet, ist der Holland-Amerika-Dampfer „Nieuw Amsterdam", der, von New-York kommend, die Downs um 7,30 verlassen hatte, aufgelaufen. Der Dampfer wurde aber um Mittag wieder flott und setzte seine Fahrt nach Norden fort.

Große Kälte in Schweden.

Kopenhagen, 29. Dezember. „Berlingske Tidende" erfährt aus Stockholm: Infolge der großen Kälte in Stockholm ist die Schiffahrt ernstlich gefährdet. In den Stockholmer Schären ist das Eis mehrere Fuß dick; viele Dampfer sind darin stecken geblieben.

Die Erwartung des Lebens.

Roman

von

Sophie Hoechstetter.

Copyright by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig 1914

(9. Fortsetzung.)

„Die Männer müssen heute Abend zurückkommen, der Wirt behauptete es als ganz bestimmt," sagte Ada Lindencrome. „Wir hoffen ja alle so sehr, daß sie guten Bescheid bringen — und für Sie wünsche ich von Herzen, daß Sie nicht die Nacht in aller Ungewißheit verleben müssen."

Er sagte verlegen ein Wort des Dankes für den guten Wunsch. Und dann — gewohnt von zu Hause, die Dinge seines äußeren Tuns zu besprechen, fragte er fast treuherzig die fremde Dame:

„Was soll ich nun tun? Meine Großeltern wissen nicht, daß ich aus Sorge um Walter reiste — aber ich muß ihnen gleich eine Nachricht über meine Ankunft geben."

„So schreiben Sie doch, daß Sie angekommen sind, Ihr Bruder habe jedoch gerade einen Ausflug unternommen, von dem man ihn bald zurückerwarte. Schreiben Sie Ausflug, nicht Bergtour, das klingt harmlos. Und wir alle hier hoffen ja doch, daß er wirklich nur in einer Laune oder dem starken Wunsch nach Zerstreuung oder Einsamkeit weiter gegangen ist, als er ursprünglich beabsichtigte."

Friedrich ging durch das Dorf Gunten. Er fühlte sich irgendwie beunruhigt. Es war wohl die Teilnahme freundlicher Menschen, die er zu fühlen bekommen. Er dachte, Walter muß gut mit allen stehen, mit der Dame und mit der Frau. Und plötzlich dachte er, warum mußte ich nun gerade eine alarmierende Nachricht erwarten, um auch einmal zu reisen. Immer hatte er nur kleine Ausflüge in den Urlaubszeiten gemacht. Nun interessierte ihn das fremde Land, die ungewohnte Umgebung. Er fand schon in dem kleinen Dorf da allerlei Merkwürdiges, die Bauart der Häuser mit ihren Galerien, auf denen in Büscheln die Früchte des Herbstes hingen, die braunen, dunkeläugigen Kinder — die Fuhrleute in den blauen Hemdkitteln.

Er fragte einen Jungen — nur um den Dialekt wieder zu hören, nach dem Weg zum Sigris. Und das Kind wies ihm einen alten Fußweg, der hinter den Gassen durch die Weinberge führte.

Da ging er nun. Zwischen zerbröckelnden Mauern, in denen der Efeu wucherte, und die die braune Weinbergserde hielten. Friedrich sah, das waren verwilderte Gärten kleiner Hausbesitzer. Neben den blauen Trauben standen Tomaten, und der Kontrast der Farben hatte etwas Freudiges, Starkes. Und Friedrich dachte, das ist ja kein fremdes Land, man wußte, daß es solche alte Gärten irgendwo gibt, man wußte, daß irgendwo hinter weiten Wassern die großen, stillen Berge ragen. Und er meinte, vielleicht sei er manchmal im Traum durch eine solche Landschaft gegangen, die herb und doch voll Süße war.

Auf einer kleinen Mauererhöhung, die ihm der Weg bisher verborgen gehabt, sah Friedrich plötzlich eine Gestalt. Und er erkannte die dänische Dame, mit der er vorher gesprochen.

Sie lächelte ein wenig, als er grüßte.

„Nicht wahr, diese alten Weinberggärten sind schön," sagte sie. „Und wenn Sie noch auf der Straße ein kleines Stück weiter gehen nach Sigriswyl zu, die Wegscheide nennen wir den Platz, dann sehen Sie, wie hinter Thun die Sonne untergeht — und schon hinten im Seewinkel den Gipfel der Jungfrau aufragen. Sie waren noch niemals hier, nicht wahr?"

„Nein," sagte er, „oder doch, vielleicht irgendwann in Gedanken. Oder ich habe in Büchern davon gelesen. Es geht uns doch oft so, wenn wir eine schöne Dichtung sehr lieben, ist es im Erinnern, als hätten wir sie erlebt." Er errötete plötzlich, als habe er etwas Unbescheidenes gesagt. „Ich meine," fuhr er hastig fort, „es kommt nicht so sehr darauf an, ob man manche Dinge und Möglichkeiten selbst erlebt und gesehen hat. Irgendwie weiß man doch darum, auch wenn man sehr still lebt oder in ganz anderen Gleisen. Aber verzeihen Sie — wollten Sie gehen, den Sonnenuntergang zu sehen? Und störe ich nicht, wenn ich mitkomme?"

„Nein, dann will ich Ihnen die Ehrenbezeugungen der Landschaft machen," sagte Ada Lindencrome.

Während sie zusammen den kleinen Weg bergan stiegen, dachte Friedrich wieder, sein Bruder müsse sehr gut hier mit den Menschen gestanden haben. Er kannte nicht viele Damen. Die vom Regiment hatten alle einen so frostigen oder sportlichen Ton man redete Tagesdinge und kam einander nicht näher. Hätte man es versucht, so würde es geheißen haben, man „verehre" die Dame oder flirtete mit ihr. Er wußte nichts von fremden Frauen, die sanft und gütig sein dürfen oder kameradschaftlich. Im Grunde kannte er allein Hedwig. Er dachte auch nicht daran, daß vielleicht die junge Frau aus Dänemark fürchtete, es möge der erste und der letzte Abend für den jungen Leutnant hier am See sein, an dem er noch ohne wirklichen Schmerz die Landschaft sehen mochte.

Sie hatten die Wegbiegung erreicht. Der Himmel war dunstrot im Westen.

„Sehen Sie — dort geht hinter dem alten Waffenschloß von Thun — hinter der Ebene, in der die Aare fließt, die Sonne fort. Und dort drüben haben Sie, ganz zu einander gerückt, Eiger, Mönch und Jungfrau. Ich muß jetzt sagen, wie Ihr Bruder, wir denken hier an den Entdecker dieser Landschaft, an Byron. Wir sind nicht mehr anders, die Idee umflammt uns die Dinge, und wo ein großes Herz oder ein großer Gedanke sie sich zu eigen genommen hat, tragen sie für uns sein Geheimnis."

Der junge Leutnant dachte, seine Kameraden würden hier fabelhaft sagen, oder großartig oder pyramidal. Und wenn er mit diesen „Kameraden" wäre, müßte er sich jetzt genieren, daß er nicht imstande war, auch ein solches Modewort herauszustoßen — so, wie es wohl die Herren von der preußischen Garde machten, die man indessen nur aus dem „Simplicissimus" kannte.

Friedrich Gravenreuth schwieg.

Er dachte, warum bin ich immer nur in kleinen Winkeln gesessen. Warum hat mir mein Bruder nie gesagt, wohin man reisen muß. Er war immer für sich und besann sich nie um einen andern. Aber vielleicht doch um seine Freunde.

„Der kegelförmige Berg da drüben, heißt der Nießen. Das ist die Ortschaft Spiez. Da fährt auch eine Bahn nach Interlaken um den See.

„Oh", sagte Friedrich, „das glaube ich gerne. Es ist aber schöner, wenn Sie anders sprechen, nicht wie ein Führer, gnädige Frau. Sie waren gewiß schon auf vielen Reisen —"

„Ja, oft. Und nun schon ein Jahr. Wir kamen über Deutschland — ich bin ja selbst Deutsche aus Holstein. Und mein Mann hatte eine deutsche Mutter. So liebt er das Land. Und auch die Schweiz. Darum wollte er, ich solle mit meiner Tante reisen, während er über See ist."

Sie hat einen Mann über See, dachte Gravenreuth. Was tut er da? Ein Kaufherr? Nein, seinem Empfinden nach konnte diese Frau nicht einem Kaufherrn angehören. Die Atmosphäre war zu kühl, oder zu konventionell oder zu real für sie.

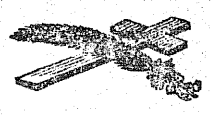
„Sehr weit fort?" fragte er.

„In den kleinen Antillen. Um Santa Cruz, wissen Sie. Die letzten dänischen Kolonien. Es ist mehr eine diplomatische Mission, die mein Mann dort hat, wäre es nur ein Kommando auf See, so könnte man genau die Dauer absehen."

Also Marineoffizier. O, das ist schlimm, seine Frau so lange allein lassen zu müssen, dachte Gravenreuth. Und dann — Offizier ist Offizier in der ganzen Welt, er fühlte plötzlich, als habe er selbst, nicht nur durch den Bruder, ein kleines Anrecht, mit der Dame zu plaudern.

„Und da reisen Sie so lange, gnädige Frau? Sie sind in Kopenhagen zu Hause, nicht wahr?"

(Fortsetzung folgt.)



Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Louise Sommer geb. Ries

nach kurzem schweren Leiden Mittwoch, den 29. Dezember d. J., um 3½ Uhr morgens, im Alter von 62 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung der lieben Toten findet am Freitag, den 31. Dezember d. J., um 1 Uhr nachmittags, vom Trauerhause Anna-Straße 31 aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt. 3634

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer unvergeßlichen

Julianna Erdmunde Schwarzschultz

geb. Jende

sagen wir Allen, die der Dahingeschiedenen das letzte Geleit gegeben haben, insbesondere Herrn Pastor Serini für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, dem Gesang-Verein „Concordia", den Herren Ehrenträgern und den edlen Kranzspendern unseren aufrichtigsten Dank.

3632 **Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.**

Buchführung

? ?

Nicht theoret. Unterricht! Wirkliche Praxis!

?

J. Kühn, Petrikauer 174

Kaufe gebrauchte

photogr. Apparate

A. Heinze, Nikolajewskastr. 7 v. 12—2 u. v. 7½—9 Uhr abends. 3514

Restaurant Lodzer Männer-Gesang-Verein,

Petrikauer Straße Nr. 243,

Silvester-Abend-Feier

Großes Künstler-Konzert, verbunden mit Ueberraschungen.

3637 Hochachtungsvoll **Oswald Rohnke.**

Das Restaurant „Louvre"

Petrikauer Straße Nr. 86,

beehrt sich mitzuteilen, daß für den

Silvesterabend

im Obergeschoß und in den unteren Räumen besondere Tische für Familien und Gesellschaften vorbereitet wurden, die das Neue Jahr begrüßen wollen.

Zur Begrüßung des Neuen Jahres wird ein ausgezeichnetes Orchester spielen.

Es wird gebeten, sämtliche Bestellungen frühzeitig im Restaurant „Louvre" zu bewerkstelligen.

Für vorzügliche in- und ausländische Getränke verschiedener Sorten ist bestens gesorgt.

Wir haben in Erfahrung gebracht, daß Personen, die uns nicht bekannt sind, die Verkehrsunterbrechung, sowie die entstandenen anormalen Zustände, die uns jede Vorbeugungsmaßregel erschweren, benutzen, unsere Kundschaft besuchen, und sich für unsere Vertreter ausgeben. Da in unserer Vertretung keine Veränderungen eingetreten sind, so erachten wir es als unsere Pflicht, unsere Kundschaft zu warnen, damit sie sich durch diese Täuschung nicht irre führen lasse. Diese Personen empfehlen angeblich unser echtes „Nestlé-Mehl" in den verschiedensten Verpackungen und gehen sogar so weit, daß sie dieses in den Zeitungen anpreisen. Wir sind gegenwärtig der Möglichkeit beraubt, festzustellen, ob diese von den Herren empfohlene Ware Fälschung ist oder nicht, und deshalb können wir für die eventuelle schlechte Wirkung dieses Mehls auch keine Verantwortung übernehmen.

Gleichzeitig teilen wir mit, daß es uns nach großen Bemühungen gelungen ist, eine bedeutende Menge unseres echten „Nestlé-Mehls" nach Polen zu senden. Dieses ist in der bisherigen französischen

Verpackung mit der roten Etikette unseres Vertreters

zu bedeutend ermäßigten Preisen in den Handel gebracht und nur dieses „Nestlé-Mehl" darf als echt betrachtet werden.

Maison Henri Nestlé,

Vevey, Schweiz.

3607 Warschauer Abteilung: Marszałkowskastr. 129

Speditionshaus

BRUNO LANDAU

Skalmierzyce. P. P.

Meiner geehrten Kundschaft die erg. Mitteilung, dass ich meine Büroräume von der Petrikauer Strasse Nr. 53 nach der

PETRIKAUER STR. 91

verlegt habe.

Indem ich meine Vermittlung bei der Zollabfertigung ausländischer Güter bestens empfehle, sichere prompteste Bedienung zu.

BRUNO LANDAU.

Zweigniederlassungen:

KALISCH, Wiejska 12.
LODZ, Petrikauer Strasse 91.
WARSCHAU, Wlodzimierskastr. 14. 3512

„Togwächter",
„Die Zukunft",
„Die neue Zeit",
„Jugend". 3626
„Berliner Tageblatt",
„Frankfurter Zeitung"

sowie andere Zeitschriften besorgt pünktlich die Buchhandlung und Leihbibliothek von

Alfred Strauch,

Dzielnastr. Nr. 16.

TEE, KAFFEE,

Kakao, Tichte, Himbeersaft, Bouillon-Würfel, Chokolade, Dr. Oetker's Präparate, Toiletten-Seife, Honigpulver, Hoppes-Karmellen,

ebenso auch noch andere Delikatessen und Kolonialwaren engros und detail zu sehr mässigen Preisen. 3637

D. Kolski, Constantiana-Strasse 9.

Militär-Schneider

Sz. Ewigkeit, Lodz, Petrikauer Str. 16, 2 Etg.

Erstes und bestes Atelier für Militär- und Zivilanzüge in Lodz.

Mantel v. Mk. 90.— bis 120.—
Waffenrock Mk. 85.—
Litewka v. Mk. 45.— bis 70.—
Hose (lange) Mk. 36.—
Kniehose (Bridges) Mk. 40.— 3479
Umhänge v. Mk. 45.— bis 70.—

„Ala" Eucalyptus-Mentol-Pastillen gegen Husten und Heiserkeit empfiehlt Apotheke W. Danielecki, Petrikauer Str. Nr. 127. 3530

Lose

Preussischer Lotterie

Zur 1. Klasse 11. und 12. Januar habe abzugeben: 4695

1/1	1/2	1/4	1/8
40. —	20. —	10. —	5. — Mk.

nebst 15 Pfg. Porto und Bestellgeld.

Berlin SW. 68. Gustav Dase, Kgl. Lotterie-Einnehmer.

1/1	1/2	1/4	1/8 Lose
zu 40	20	10	5 Mark

zur 1. Klasse 7. (233) Königl. Preußische Klassenlotterie.

Ziehung am 11. u. 12 Januar 1916

Empfiehlt: **Dombrowski,**

Königl. Preuß. Lotterie Einnehmer, Thorn, Breitestr. 2. Fernspr. 1036.

Möbl. Zimmer

von deutschem Beamten gesucht. Genaue Offerten unter „O. B." an die Exp. dss Bl. erbeten.

Ein deutscher Paß

auf den Namen Franciszek Sikorski abhanden gekommen Der Finder wird gebeten, denselben abzugeben, Szkolnastr. 21.

Hauptschriftleiter: Carl Gollnick, gleichzeitig verantwortlich für Politik,
verantwortlich für Feuilleton: Max Ludwig,
für Lodzer Angelegenheiten: Hans Kriese,
für Handel: Aloys Balle,
für Anzeigen: Hugo Franke
Druck und Verlag: Deutsche Staatsdruckereien.

LUNA

Sensation! Ab heute: Sensation!

Aus der goldenen Serie „Nordisk"

Die Rache der Zigeunerin

(Der verhängnisvolle Schlangenbiß)

Sensations-Drama in 5 großen Teilen, dargestellt von Schauspielern des Königlichen Theaters in Kopenhagen.

„Hänschens Traum"

Eine drollige Komödie, in der Hauptrolle der jüngste Künstler der Welt, ein 3jähriges Kind. 3641

Lodzer Freiw. Feuerwehr.

Donnerstag, den 30. Dezember, um 6 Uhr abends:

Signal-Uebung

der Signalisten sämtlicher 9 Züge im Requisitenhause des 3. Zuges.

Das Kommando.

Hühnerfedern, Entenfedern etc.

werden jedes Quantum gegen sofortige Kasse von großer deutscher Import-Firma gekauft. Bemusterte Off. unter Chiffre S 4186 an die Hasenstein & Vogler A.-G. Berlin. 4678

Abonnieren Sie das 3609 **Berliner Tageblatt** nur bei **M. Birnbaum,** Petrikauer Str. Nr. 58.

Möbel!

billig zu verkaufen: Tisch, Stühle, Kredenz, 2 Schränke, Ottomane, Trumeau, Nachttisch, Tischstuhl, Wäscheschrank, Fauteuil mit Sessel, Bettstellen mit Matratzen, Waschtisch, Kleiderschrank mit Spiegel, Kommode, Nachttischchen, Toilette, Kartentisch, Singersche Nähmaschine. Nikolajewska-Straße Nr. 40, Wohnung 2. 3628

Hebamme Schmidt

empfängt Kranke, erteilt Ratschläge. Unbemittelten Preisermäßigung. Gluwnastr. Nr. 31, 2. Offizine, links, 1. St. 3292

Gebildeter Deutscher für deutschen Unterricht

gesucht. Offerten sub. „A. A."

Münzen An- u. Verkauf. Dlugastraße Nr. 103, W. 1.

Sanatorium „Unitas",

Pusta-Straße Nr. 11 a,

für chirurgische u. innere Kranke wieder geöffnet.

Alle Arten von Wasser- u. elektrischen Bädern, Medico-mechanische Apparate.

Patienten können auch von ihren ständigen Aerzten behandelt werden. 3690

Salzbrunner Oberbrunnen

heilt

Katarrhe der Atmungs- und Verdauungsorgane, Gallensteine, Nieren- und Blasenleiden, Emphysem, Asthma sowie

Folgen der Influenza.

Versand: Gustav Striebolt, Bad Salzbrunn i. Schles.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß wir in Skalmierzyce eine eigene Filiale mit fachkundigem Personal eröffnet und die Vertretung unserer Firma in Lodz Herrn

Siegm. Teemann LODZ Promenadenstr. 29

übertragen haben.

Wir empfehlen unsere neuen Einrichtungen für Grenz-Verzollungen und Speditions-Vermittelungen von Deutschland und den neutralen Staaten nach dem okkupierten Gebiet Russ.-Polens und sichern **sachgemässe und pünktliche** Abfertigung zu.

Deutsch-Russische Transport- und Schiffahrts-Gesellschaft

Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Zentrale: **Frankfurt a./Main.**

Zweigniederlassungen: Skalmierzyce, Kalisch, Lodz, Warschau

Frankfurt a. Main, den 20. Dezember 1915. 3596

Bekanntmachung.

Die Direktion der Lodzer Elektr. Straßenbahn

macht hiermit bekannt, daß die im Jahre 1915 ausgegebenen und am 31. Dezember 1915 ablaufenden Freifahrkarten bis zum 15. Januar 1916 neuen Stils gültig sind. 3631

Preussische Original-Lose.

Ziehung 1. Klasse 11.—12. Januar 1916.

1/1	1/2	1/4	1/8
40.—	20.—	10.—	5.— Mark und Porto

event. Vorauszahlung der 1.—5. Klasse gegen amtlichen Gewahrsamschein 1/1 200.— 1/2 100.— 1/4 50.— 1/8 25.— Mk.

Berlin C. Alexander Strasse Nr. 43. **Gustav Sponholz,** Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer.

In den durch eine Gruppe von Studenten u. Studentinnen veranstalteten **Privat-Kursen** sind noch in den höheren Klassen freie Plätze vorhanden.

Einschreibungen werden in der Kanzlei der Kurse, Panskastr. Nr. 15, 1. Stock, den 27., 28. und 29. Dezember und den 2., 3. u. 4. Januar (auch zu Beginn des Unterrichts), von 11 bis 1 Uhr entgegengenommen. 3592

Fenster-Glas,

Rohglas, Drahtglas, Spiegelglas sowie alle anderen Glasarten sofort ab Lager lieferbar.

R. Albutat, Königsberg in Pr. 4582

Tüchtige 4666

Eisendreher

an Teilipindeldrehbänken bei hohem Lohn sofort verlangt. Knorr-Bremse A.-G., Berlin-Lichtenberg, Neue Bahnhofstraße.

Bierzapfer,

gewandt und umsichtig, der Deutsch u. Polnisch spricht und imstande ist, den Bufettier aushilfsweise zu vertreten, kann Stellung finden. Angebote unter „O. R." sind zu richten an die Schriftleitung dieser Zeitung. 3621

Das Deutsche Knabenprogymnasium

in Lodz, Dlugastraße Nr. 90, bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß die Aufnahmeprüfungen in die 3 Vorbereitungs- und 4 Gymnasialklassen am 5. Januar beginnen.

Anmeldungen von Schülern werden täglich von 10—12 und von 2—4 Uhr in der Kanzlei entgegengenommen. 3608

Badeöfen, Badewannen, Waschkessel,

Kartoffeldämpfer, Kartoffelquetscher, Karbidlampen

fabriziert in guter Ausführung

G. O. Kühn, Lodz, Zgierzer Straße Nr. 56.

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. 9358